

Historisches Camberg

Beiträge zur Stadtgeschichte und über das Stadt- und Turmmuseum Bad Camberg

Nr. 12

Oktober 1988

Wurzel Jesse -

Ein Wandgemälde im Limburger Dom

Die Camberger Feuerwehrleitern

Der Stadtarchivar berichtet

Idsteins erster Jude stammte aus Camberg

Notizen zur jüdischen Gemeinde Cambergs

Judenverfolgung in Camberg

Ausschreitungen gegen Juden in Camberg

Das Einreißen der Synagoge

Kommunalwahl 1956

Die Restauration der "Sieben Fußfälle"

Fazit 1987

Buchbesprechungen

Neue vorgeschichtliche Funde

aus Würges und Erbach

Vorträge 1987/88

Museumsführungen

Schenkungen

Herausgegeben vom Verein Historisches Camberg e.V.

Historisches Camberg

ISBN 0170-6526

Herausgeber:
Verein Historisches Camberg e.V.
Vorsitzender:
Walter Lottermann
Tulpenweg 3, 6277 Bad Camberg
Tel.: 06434 / 6174

Redaktion:
Gerhard Buck
Am Borngraben 24,
6270 Idstein-Walsdorf
Dr. Peter K. Schmidt
Oberselters
Tannenweg 5, 6277 Bad Camberg
Satz: Gisela Unterberg

Namentlich gezeichnete Artikel sind Manuskripte im Sinne des Urheberrechts.

Erscheint mehrmals im Jahr.

Einzelpreis DM 2,--

(für Mitglieder des VHC kostenlos)



AMTHOF - Innenhof - 1988

Liebe Vereinmitglieder,

vor fast einem Jahr, am 30.11.1987, starb unerwartet Ulrich Lange, im Verein Historisches Camberg verantwortlich für die Redaktion dieser Hefte und unermüdetlich, bis zu seinem allzu frühen Tode, damit beschäftigt, Licht in die noch unbeleuchteten Ecken unserer Stadtgeschichte zu bringen. Wir alle haben ihm viel zu verdanken.

Zu danken haben wir auch jetzt schon den beiden Vereinsmitgliedern, die mit dieser Ausgabe die neue Redaktion bilden: Gerhard Buck und Dr. Peter Schmidt. Ihr bisheriges Engagement, ihr Fachwissen bieten die Gewähr eines nahtlosen Übergangs in der Verantwortung für unsere Vereinsbroschüre.

Das Qualitätskonzept des "lesbar aufbereiteten Inhalts", mit dem wir mit Blick auf den Informationsgehalt der Beiträge dem Layout eine unterstützende Funktion zuweisen, wird unter ihrer Federführung bleiben. Auf Antrag der Mitgliederversammlung ändert sich folgendes:

- der regionale Einzugsbereich der Berichte wird ausgedehnt,
- es wird eine begrenzte Anzahl Anzeigen aufgenommen,
- die Auflage wird auf 250 Exemplare erhöht,
- Redaktionstermine: April/Mai - Oktober/November.

Daß diese Ausgabe sich schwerpunktmäßig mit der Erinnerung an die sogenannte "Reichskristallnacht" beschäftigt, versteht sich fast von selbst, wenn wir dem selbstgestellten Auftrag des 'Erinnerns für die Zukunft' nachkommen wollen. Wenn nicht wir, wer sollte es sonst tun? Die zahlreichen Unterstützungen aus der Bevölkerung bestätigen uns. Wir haben den Damen und Herren sehr zu danken.

Der neuen Redaktionsleitung wünschen wir eine erfolgreiche Arbeit - unseren Mitgliedern und den Lesern der Vereinsbroschüre eine Fülle von Informationen aus der Heimatgeschichte.

Der Vorstand
Walter Lottermann
(Vorsitzender)

P.S.: Bitte setzen Sie sich mit Ihren Beiträgen für die nächste Ausgabe mit der Redaktion in Verbindung; sie wartet darauf.

Hans Schmitt

Wurzel Jesse - Ein Wandgemälde im Limburger Dom

Am 5. Mai 1638 - mitten im 30-jährigen Krieg - heirateten im Limburger Dom Johann Wilhelm L a n g e n b a c h , Sohn des Camberger Schultheißen Gerhard Langenbach, und Anna Maria Kalkoffen, Tochter des Johann Georg Kalkoffen. Die Familie des Bräutigams stellte bereits über mehrere Generationen die Trierischen Schultheißen in Camberg. Die Braut stammte aus einer angesehenen, im Limburger Raum tonangebenden Familie. Ihr Vater war Keller in Hohlenfels, ihr Onkel, Johann Anton Kalkoffen, war Stadtschultheiß von Limburg. Entsprechend aufwendig dürften, trotz Kriegszeiten, die Festlichkeiten zur Hochzeit gewesen sein.

An ihrem Hochzeitstag stifteten die Brautleute die Renovierung des Wandgemäldes "Wurzel Jesse" im Limburger Dom. Das Wandgemälde befindet sich an der Westwand des nördlichen Querhauses, direkt zu Haupten des Hochgrabes von Graf Konrad Kurzbold. Dargestellt ist ein Stammbaum zu Ehren Marias, der Mutter Jesus.

Unter dem Gemälde befindet sich der Spruch:

In honorem et gloriam sanctae virginis Mariae
matris Dei curarunt hanc delineationem stirpis
Jessae renovari Johannes Langenb. et Anna
Kalckoffenin conjuges copulati 5. May 1638

In freier Übersetzung heißt dies:

In Ehren und zum Ruhm der heiligen Jungfrau Maria,
Mutter Gottes, wird dafür gesorgt, das die Zeich-
nung der Wurzel Jesse erneuert wird. Johannes Lan-
genbach und Anna Kalckoffenin in Ehe verbunden
5. Mai 1638

Wie zur damaligen Zeit üblich, ist das Stifter-Ehepaar links und rechts unten, in Anbetung versunken, dargestellt.

Wenn auch die Familie Langenbach seit 200 Jahren nicht mehr in Camberg ansässig ist, so gibt es doch noch eine stattliche Zahl von Töchter-Nachkommen. Hierzu zählen alle Angehörigen der Familie B i r k e n b i h l , wie auch einzelne Zweige der Familien F a l k e n b a c h , G r i m m , H a r t m a n n und K r a f t .

Die Renovierung des Wandgemäldes wurde, wie oben schon genannt, von den Brautleuten an ihrem Hochzeitstag gestiftet. Die Brautleute waren erst 22 bzw. 21 Jahre alt. Auf dem Gemälde sind die Stifter jedoch als 40- 50-Jährige dargestellt. Es ist daher anzunehmen, daß am Hochzeitstag nur ein Gelübde abgelegt oder eine Stiftung eingerichtet wurde. Die Renovierung erfolgte dann erst Jahre später.

Im Mittelalter, wie auch noch im 17. Jahrhundert, hatte der Begriff "Renovierung" eine andere Bedeutung als heute. Jedes

verlaßte oder durch Zerstörung des Unterputzes beschädigte Wandgemälde wurde renoviert, sprich erneuert. Da es zu jenen Zeiten noch keine fotografische Dokumentation gab, erfolgte die Wiederherstellung der schadhafte Stellen nach den Vorstellungen der Meister, der Stifter oder auch des Kapitels. Hierbei konnte ein ganz neues Bild entstehen und, in extremen Fällen, zu einer Änderung des Inhaltes führen.

1885 wurde im Limburger Dom der Innenanstrich erneuert. Das Wandgemälde "Wurzel Jesse" war zu dieser Zeit stark zerstört und wurde deshalb ebenfalls renoviert. Es besteht, Gott sei Dank, eine frühe Fotografie aus der Zeit vor 1885. Auf dieser sind die Schäden deutlich zu sehen. Auch kann man erkennen, daß man sich bei der Renovierung streng an das noch Vorhandene hielt. Der Kopf und die Hände von Johann Wilhelm Langenbach sind noch gut zu erkennen. Leider ist auf dem Bild nichts mehr von Anna Maria Kalkoffen zu sehen. Es gibt Schwarz-Weiß-Aufnahmen von dem Wandgemälde nach der Erneuerung von 1885.

1937 erfolgte eine weitere Renovierung. Dieser Zustand des Wandgemäldes ist in einer Farbaufnahme festgehalten.

Bei der derzeitigen Freilegung der mittelalterlichen Innenausmalung des Doms wurde im Januar 1987 auch die "Wurzel Jesse" behandelt. Da man auf Grund der Fotografie aus der Zeit vor 1885 weiß, daß das Gemälde damals bereits stark beschädigt war, hat sich die Sanierungskommission entschlossen, hier den Zustand wie im 19. Jahrhundert wiederherzustellen. Dieses Wandgemälde wird damit eines der wenigen Denkmäler im Limburger Dom sein, die zu der Kunstrichtung des vergangenen Jahrhunderts gehören.

Wenn das Wandgemälde "Wurzel Jesse" auch nicht zu den großen Kunstschätzen des Limburger Doms zählt, so liegt sein Wert in der Dokumentation der Dom-Geschichte und in der Familienkunde für viele Camberger Familien, die ihre Ahnenfolge auf das Stifterehepaar Johann Wilhelm Langenbach und Anna Maria Kalkoffen zurückführen können.



Johannes Langenbach



Anna Langenbach geb. Kalkoffenin
in einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert
aus dem Kloster der Karmelitinnen in
Linz. Die Frau ist in der rechten Hand
ein Gebetbuch zu halten. Die linke Hand
ist in der Gebetshaltung. Die Kleidung
ist in der Mode des 15. Jahrhunderts.
Die Inschrift über dem Kopf lautet:
S. Johannes Bapt. Die Inschrift links
lautet: S. Ev.

Anna Langenbach geb. Kalkoffenin

Manfred Kunz

Die Camberger Feuerwehrleitern

Um Hab und Gut der Bürger zu retten und zu schützen benutzen die Feuerwehren Leitern als eines der wichtigsten Geräte. Obwohl sicher vorher schon im Einsatz, läßt sich der Besitz von Feuerleitern bei der Camberger "Feuerrott" erst Anfang des 19. Jh. nachweisen, denn 1819 fuhr diese, gezogen von 6 Pferden, mit der Feuerspritze und den Leitern nach Walsdorf, "wegen der am 8. Februar ausgebrochenen Feuersnoth."

Diese Feuerleitern wurden von Camberger Handwerksmeistern gefertigt, deren Tradition die in Camberg ansässige Firma Lorenz H a s e n b a c h seit nunmehr 100 Jahren fortsetzt. Dieses Firmenjubiläum soll als Anlaß dienen, einige Zeilen zu Leitern im allgemeinen, und den Camberger Feuerwehrleitern im besonderen aufzuzeichnen.

Sprossenleitern sind seit 3000 v.Chr. in der Kriegstechnik und im Festungsbau der Ägypter bekannt. Ein Elfenbeinmodell eines Festungsturmes aus einem Königsgrab zeigt die Ur-Leitern, aus denen nach mehr als viertausendjähriger Entwicklung unsere heutigen Leitern hervorgingen. 500 Jahre später entwickelte die ägyptische Kriegstechnik eine Anstalleiter, an deren Ende eine Achse mit zwei Rädern angebracht war, um sie einfacher zur feindlichen Stadtmauer rollen zu können.

Im Jahre 6 n.Chr. veranlaßte Kaiser Augustus, daß in Rom nach einer großen Feuersbrunst Wachkohorten gebildet wurden, welche die Feuerwachen besetzten. Unter anderem trugen diese Leute als Löschgeräte Leitern mit sich.

Wenn auch die Feuerwehrleitern sich aus der Kriegstechnik entwickelten, so sind seit dem Mittelalter echte Feuerwehrleitern bekannt. Aus einer Bestimmung von 1189 in London geht hervor, daß alle Bewohner, die in großen Häusern wohnen, eine oder zwei Leitern in Bereitschaft haben müssen.

Neben den zweiholmigen Anstalleitern sind bis ins 18. Jahrhundert hinein dreiholmige Anstalleitern verwendet worden, die beim Brand durch 2 Löschreihen besetzt wurden. Die eine Reihe gab die gefüllten Feurereimer zur Brandstelle, die zweite Reihe die leeren Eimer zurück.

Leitern- und Spritzenhäuser der Camberger Feuerrott waren im vorigen Jahrhundert getrennte Gebäude, die auch an verschiedenen Plätzen standen. 1750 wurde für die erste Camberger Feuerspritze ein 5,40 x 4,80 Meter großes Spritzenhaus erbaut. Zu dieser Zeit muß auch ein Leiternhaus bestanden haben. 1836 wurde ein neues Leiternhaus erbaut, nachdem das alte verfault und zusammengebrochen war. Bis 1847 befand sich ein Leiternhaus an der Stadtmauer in der heutigen Mauer-gasse. Als im Zuge von Straßenbauarbeiten die Stadtmauer hier einbrach, wurden das Leiternhaus und die Leitern zerstört. In einer Mauernische gab es einen neuen Platz für die Leiter;

doch 1849 drohte die Mauer erneut einzustürzen, und die Nische wurde vermauert.

An der Straßengabelung Obertorstraße - Kapellenstraße erbaute man ein 13,20 m langes und 1,35 m breites Leiternhaus für 160 Gulden, neben dem neuen Spritzenhaus.

1827 wird erstmals ein Leiternmeister in Camberg genannt. Dem Bericht des Stadtvorstandes an das Herzogliche Amt zu Idstein ist zu entnehmen, daß neben den 3 Spritzenmeistern die 18 jüngsten Männer mit Bürgerrecht zur Feuerrott gehörten. Von diesen 18 jungen Bürgern war der älteste der Rottmeister und der zweitälteste der "Leiternmeister".

Der Gemeindeschmied, Heinrich Schmitt, machte im September 1826 "2 neue Ringe und 2 neue Stacheln (Spitzen) mit Fettern (Federn ?) an die Feuerleitern", für 48 Kreuzer.

Wagnermeister Johann Baptist Pauly reparierte am 20. August 1828 für 20 Kreuzer eine Feuerleiter und machte an 2 weiteren Leitern 22 neue Sprossen für 56 Kreuzer.

1845 waren 5 Feuerleitern in der Stadt vorhanden.

Infolge des Stadtmauereinsturzes und der Beschädigung der Leitern im Jahre 1847 mußten neue Feuerleitern angeschafft werden, "um bei einem ausbrechenden Feuer deren zu besitzen", wie zu lesen ist.

Am 22. Februar 1847 wurden nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung die Anfertigung von 2 Leitern und 3 Einreißhaken versteigert. Steigerer waren der Wagnermeister Heinrich Brück für 15 Gulden, 55 Kreuzer und der Schmiedemeister Nicolaus Schmitt für 4 Gulden, 52 Kreuzer. Zu den 2 Leitern ist in der Ausschreibung folgendes vermerkt:

"Das Tannenholz für die Leiternbäume (Holme) und die 3 Hakenstangen stellt die Gemeinde. Der Accordant (Steigerer) hat das Fällen zu besorgen. Die 2 Leitern müssen eine Länge von 13,50 m und die Hakenstangen von 9,00 - 10,50 m haben. Die Holme müssen nach der Bearbeitung einen Durchmesser von 16,5 cm am unteren Holmende haben und oben entsprechend der Länge. Die Sprossen von gutem und gehörig getrocknetem Eichenholz hat der Wagner zu stellen." Der Schmied beschlug die Leitern mit Ringen und Spitzen. Die Einreißhaken fertigte er aus je 13 Pfund Eisen. Nach der Genehmigung der Versteigerung durch den Gemeinderat mußten die Leitern und Haken nach 3 Tagen geliefert werden.

1851 lieferte Heinrich Brück nochmals 5 Leitern. 2 Stück à 12,60 m mit einer Breite von 60 cm. Die Holme hatten unten einen Durchmesser von 12 cm und oben von 7,5 cm. 2 Leitern à 9,60 m mit einer Breite von 54 cm. Hier hatten die Holme einen Durchmesser von 10,5 - 6,0 cm. Dazu noch eine kleine Leiter von 4,20 m Länge, einer Breite von 45 cm und einem Holmdurchmesser von 6,0 - 5,4 cm.

Die größte Leiter von 13,50 m Holmlänge hatte einen Holzanteil von ca. 0,45 cbm und wog ca. 225 kg.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß eine dreiteilige HACA-Feuerwehrschiebeleiter (DIN 14 715) aus Holz mit einer Länge von 14 m heute einen Holzanteil von ca. 0,13 cbm hat und 98 kg wiegt. Die HACA-Feuerwehrschiebeleiter aus Leichtmetall mit der gleichen Länge hat ein Gewicht von nur 71 kg. Das sind nur 32 % des Gewichtes der Leiter aus dem Jahre 1847.

1864 kauft die Stadt Camberg eine Papageienleiter beim Herzoglich Nassauischen Hof-Wagner Fritz Brenner in Wiesbaden. Es handelt sich hier um eine Einholm-Sprossenleiter mit Stahlhaken. Sie hat eine Holmlänge von 4,30 m und 12 Sprossen von 360 mm Länge. Der Stahlhaken ist 650 mm lang und hat 5 eingesägte Zähne. 14 Gulden kostet die Leiter, die im Januar 1865 an die Feuerwehr in Camberg ausgeliefert wird. 14 Gulden verdiente in dieser Zeit ein Tagelöhner in 15 - 20 Tagen. Heute befindet sich die Papageienleiter im Stadt- und Turmmuseum von Bad Camberg.

1888 bemerkte Feuerlöschinspektor Mayer von Rödelheim zu der Papageienleiter: "Statt der Hakenleiter, die doch nur für eine Berufs- oder Freiwillige Feuerwehr zweckmäßig ist, weil solche damit üben, ist eine 2-teilige Ausziehleiter mit Terrainregulierung, wie nach Lorsch a/Rh. geliefert, 12 Meter ausgezogen und belastbar mit 4 Mann, für 155 Mark besser."

Die Freiwillige Feuerwehr, 1898 gegründet, hatte im Jahre 1914:

1 Anstelleiter, 8 m lang, 3 Hakenleitern mit Stahlhaken und 1 Dachleiter.

Daneben bestand die Pflichtfeuerwehr, welche 1914 zwei Leitern mit Stützen hatte.

Entwicklung der genormten Feuerwehrleitern

Im 19. Jahrhundert baute jeder Wagner die Feuerwehrleitern nach seinen eigenen Vorstellungen und jeder Spritzenbauer hatte andere Gewinde an den Handdruckspritzen und Schläuchen. 1875 legten 29 Länder das internationale Metermaß fest.

Schon 15 Jahre früher führte Württemberg ein einheitliches Gewinde bei den Schläuchen ein. 1902 hatte der Preußische Feuerwehrbeirat ein Normal-Kuppel-Stück geschaffen und war damit der deutschen Norm weit voraus. Im Oktober 1917 gründete sich der "Normenausschuß der Deutschen Industrie" (heute Deutsches Institut für Normung e.V.) und 1921 gab es schon 125 Normblätter unter der Bezeichnung DIN. 1921 griff der Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure die Idee der Norm für die Feuerwehren auf. Im März 1924 waren dann Normen über Kraftfahr-Drehleitern vorhanden, doch dauerte es bis 1933, ehe die ersten Normblätter DIN FEN (Feuerwehrtechnische Normstelle) für tragbare Feuerwehrleitern erstellt waren.

Im Jahre 1931 begann die von Kriftel nach Camberg verlegte Firma Hasenbach mit der Produktion von Feuerwehrleitern aus Holz. Für die Holme wurde hochwertiges Douglasienholz (Oregon-Pine), die Bohlen von 3", aus den USA importiert. Das

Holz war in dieser Zeit preisgünstig, da es als Balastholz von den Schiffen auf ihren Rückfahrten von Amerika nach Europa mitgenommen wurde. In Antwerpen angekommen, wurden die Bohlen umgeladen und nach Mainz-Kastell verschifft. Von Hand ausgeladen, gelangten sie per Bahn zum Bahnhof Camberg/Nassau und mit dem Pferdefuhrwerk ins Leiternwerk.

Ab 1939 konnte kein Oregon-Pine mehr bezogen werden und für die Feuerwehrleitern wurde "Flugzeugkiefer", eine polnische Kiefer von besonders guter Qualität, verarbeitet.

Das Eschenholz für die Sprossen kam aus dem Westerwald und der Lahngegend, einem besonders guten Wuchsgebiet.

Von den deutschen Feuerwehren werden heute genormte Leitern verwendet, von denen tausende in Bad Camberg hergestellt wurden.

Steckleitern, DIN 14 711

Seit dem 15. Jahrhundert sind Steckleitern bekannt, wobei die einzelnen Teile mit Scharnieren verbunden oder durch Steckkasten ineinandergesteckt wurden. Letztere Konstruktion setzte sich bei der Normung durch. 1933 erschien das 1. Normblatt der Steckleiter und bei HACA nahm man 1934 die Produktion mit dem damals üblichen Werkstoff Holz auf. Der Satz Leitern, bestehend aus 4 heute gleichen Teilen, erreicht eine Länge von 8,40 m.

Schon immer war es ein Wunsch der Feuerwehren, mit möglichst leichten Leitern arbeiten zu können. 1970 begann HACA als erster deutscher Hersteller mit der Produktion von Feuerwehrsteckleitern aus Leichtmetall. Wichtigstes Merkmal dieser neuen Leichtmetalleiter für die Feuerwehren war die Austauschfähigkeit auf den Fahrzeugen und die Kombinierbarkeit mit den üblichen Holzleitern. Das Gewicht konnte bei einem Satz von 50 kg auf 38 kg gesenkt werden.

Hakenleitern DIN 14 710

Die Hakenleitern waren im Mittelalter zur Erstürmung der Stadtmauern erforderlich. Seit dem 18. Jahrhundert sind sie bei den Feuerwehren bekannt. Am oberen Holmende waren ein oder zwei Stahlhaken angebracht oder die Holzholme waren zu einem Haken gebogen. HACA fertigte diese Leitern seit 1931 mit einem Stahl- oder Aluminiumhaken. Nach Kriegsende wurden nur Leitern mit Haken aus einem schmiedbaren Aluminium angeboten. 1970 stellte der einzige Hersteller die Produktion der Haken ein und in Camberg wurde der erste klappbare Haken für die Feuerwehrhakenleiter entwickelt. Diese Konstruktion kam dann auch in das neue Normblatt. Die Erfahrung mit neuen Materialien und Fertigungsverfahren im Leiternbau ergab, daß in Camberg 1984 eine Leichtmetall-Hakenleiter entwickelt wurde. Verschiedene Berufsfeuerwehren erprobten die ersten Leitern und 1985 stellte HACA den Antrag, diese Leichtmetalleiter ebenfalls in die deutsche Norm aufzunehmen.

Klappleiter DIN 14 713

In einer Bilderhandschrift von 1597 des florentinischen Edelmanns Buonaiuto Lorini ist erstmals eine "verborgene Leiter" dargestellt, die Urform unserer heutigen Klappleiter. Sie war aus einem zylindrischen Stamm gefertigt und zusammengeklappt sah man ihr die Leiterform nicht an.

1934 kamen die Klappleitern in das HACA Programm. Nach DIN FEN 175 war die Länge aufgeklappt 3,00 m, doch auch in den Längen 3,50 m und 4,00 m wurden sie hergestellt. 1943 mußte die Produktion eingestellt werden und erst 1949 konnten die ersten Leitern wieder geliefert werden.

Die Klappleiter ist heute die einzige Feuerwehrleiter, die nur aus Holz hergestellt wird.

Schiebeleitern 2- und 3-teilig, DIN 14 714, DIN 14 715

Schiebeleitern waren schon länger im Programm bei HACA. Ab 1931 wurden 2-teilige (9,90 m lang) und ab 1937 3-teilige (14,00 m lang) genormte Leitern für die Feuerwehren hergestellt. Nach den positiven Erfahrungen mit den Steckleitern bei den Feuerwehren begann ab 1971 auch die Produktion von Schiebeleitern aus Leichtmetall. Bei diesen Leitern wird die Gewichtseinsparung besonders deutlich. Wiegt die 3-teilige Holzleiter 98 kg, so konnte das Gewicht bei der Leichtmetalleiter um 27 kg auf 71 kg gesenkt werden.

EISKALT
ODER HEISS **SERVIERT!**



„First Class“ nach Maß:
Diese EMSA Isolierkannen passen
auf jeden Tisch!

0,6 l Inhalt 45.00
1,0 l Inhalt 49.00



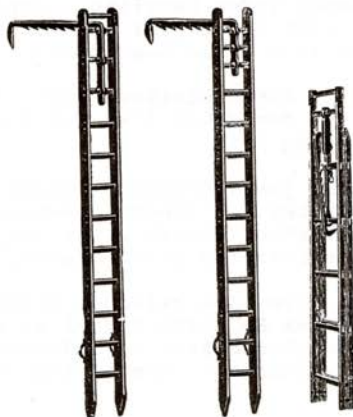
PORZELLAN
Kausch
AM OBERTOR



(Katalog der Firma Hasenbach)



Schiebeleiter



Hakenleitern



Klappleiter



Schlauch- und Hydrantenwagen



Steckleiter

Erich Müller

Der Stadtarchivar berichtet:

"Laß dir dein Lehrgeld wiedergeben!" und die Redensart "Du mußst noch viel Lehrgeld bezahlen" sind auch heute noch im Sprachgebrauch, obwohl jeder Lehrling - Verzeihung Auszubildender - heute schon einen ganz schönen Batzen Geld verdient. Woher kommen also diese Ausdrücke?

Wenn man in den alten Akten blättert (ich habe hier gerade einen Lehrvertrag aus dem Jahre 1782 vor mir), so findet man hier des Rätsels Lösung.

Da sollte nämlich der junge Heinrich Dötzel aus Erbach das Schuhmacher-Handwerk bei dem Schuhmachermeister Johannes Krim aus Camberg erlernen. Hierzu wurde vor dem Amtsgericht Camberg folgender Lehrvertrag geschlossen:

"Kund und zu wissen seye, daß zwischen Ferdinand Ponsar, Curatorio nomine *) des Heinrich Dötzel an Einem, sodann Johannes Krim Schuhmachermeister an anderem Theil, nachstehender Contract verabredet, geschlossen und getroffen worden.

Es hat nemblich jener seinen Curanden, um das Schuhmacher-Handwerk zu Erlernen dem gehörten Krim unter nachstehenden Conditionen veraccordiert, daß

- 1.) Der Bub drey Jahre in der Lehr stehen und während dieser Zeit
- 2.) Der Meister ihm so viel Schuhe, als er braucht geben, auch auf den Fall die Mutter des Lehrlings versterben sollte.
- 3.) Dem Buben waschen und flicken lassen, desgleichen
- 4.) In deren Lehrjahren die Säulen und Zwicken auf seine Kosten dem Buben anschaffen.
Wenn aber die Lehr-Jahre vorbey, und der Bub fortgehen will, diesem noch
- 5.) Ein paar neue Schuhe mitgeben solle, wogegen dann
- 6.) Der Vormund dem Lehrmeister für Lehrgeld dreißig sieben Gulden und dreißig Kreuzer rheinisch, benebst einem Gulden Trinkgeld der Frau Meisterin, und zwaren zur Helfte in Zeit 14 Tügen, die andere Helfte in der halben Lehrzeit zu bezahlen verspricht.

*) Ponsar ist Dötzels Vormund

Urkundlich haben sich beyde Theile unterschrieben, und das wohllobliche Gericht der Bestätigung halber vorbehalt.

So Geschehen, Kamberg, den 16. Febr. 1782

gez. Johannes Krim

Ferdinand Ponsar

Vorstehender Accord wird von Gerichts wegen bestätigt, zugleich aber dem Lehrmeister aufgegeben, den Lehrbuben nach Handwerkbrauch zu behandeln und durch sonstige Nebenarbeiten von der Profession nur nicht abzuhalten.

Kamberg in judicio, dem 16. Febr. 1782

gez. Joh. Höhler + Joh. Kuntz

1782 dem 3. Mertz habig von dem formund Ferdinand Ponsar empfangen auf das Lehrgeld 18 Gulden 30 x benebst einem Gulden Dringgeld

Johannes Krim als Lehrmeister

1783 den 10. Nofember habig von dem Formund Ferdinand empfangen die letzte Helft Lergeld zu 19 Gulden solges hiermid bescheinen

Johannes Krim von Camberg

Ihr Kataloggeschäft

Baur, Quelle, Schöpflin, Neckermann, Otto, Schwab

Schecks für: Bargeldlosen Reifenkauf
und Boschdienst

Mein Kundenservice:

Fahrten zum Kaufhaus Baur
nach Terminabsprache

Bestellungen auch mit Lieferauskunft

Teilzahlungsmöglichkeiten bis 18 Monatsraten

Fachliche Beratung und Verkauf in

Bad Camberg · Obertorstr. 6

Telefon 06434/8455

Gerhard Buck

Idsteins erster Jude stammte aus Camberg

Als Mitte April 1680 der Walsdorfer Schultheiß Johann Andreas Hirthes in Idstein den obersten Finanzbeamten seines Grafen, den Kammerschreiber Müller, traf, war er über dessen Mitteilung gar nicht erfreut: ein ebenfalls anwesender Jude sollte gemäß Beschluß der Regierung in Zukunft in Walsdorf wohnen. Das war nach dem Ende des 30-jährigen Krieges noch nicht der Fall gewesen.

Gegen diesen Plan gab es sofort aus zwei Richtungen Opposition. Die Camberger Juden versuchten mit Geld, Schultheiß Hirthes zu bewegen, die Aufnahme zu verhindern. Da auch in Esch und Idstein noch keine Juden wohnten, wollten sie sich ihre Geschäfte in diesem Teil der Grafschaft Idstein nicht stören lassen. Wahrscheinlich erhielten noch weitere Leute Geld. Etliche Walsdorfer rieten nämlich vier Wochen später der Regierung, keine genaue Untersuchung vornehmen zu lassen: "es würde noch ein mehreres herauskommen."

Walsdorfs Widerstand kam aus verschiedenen Quellen. Zum einen lag der Freiflecken zu dieser Zeit in einem ernsthaften Streit mit der Regierung, weil sie versuchte, Walsdorfs Rechte aus dem Freiheitsbrief von 1393 einzuschränken. Dazu gehörte in diesem Falle das Recht, selber über die Aufnahme von Bürgern entscheiden zu dürfen. Der Jude hatte sich aber im Flecken ein Haus gemietet, wozu er nur die herrschaftliche Genehmigung hatte.

In einer Zeit, wo jede Gemeinde für ihre Armen selber aufkommen mußte, war es nur natürlich, wenn sie darauf achtete, daß neue Mitglieder auch das nötige Kapital für den Lebensunterhalt besaßen. Daher bestand der Schultheiß darauf, daß nur ein Jude "von ziemlichen Vermögen, welcher dem armen, dürftigen Mann bis zur Ernte oder Herbstzeit etwas vorstrecken könnte," aufgenommen werden sollte. Hier schien es sich wohl um einen ärmeren, nicht immer zahlungsfähigen Mann zu handeln.

Als Kompromiß schlug Hirthes der Regierung einen Handel vor. Walsdorf wollte das von jedem Juden jährlich zu zahlende Schutzgeld von 20 Gulden bezahlen ("Bei den vielen hundert Gulden, die wir jährlich zahlen, macht das nichts aus."), und der Jude sollte fortbleiben.

Als Hirthes kurze Zeit später seinen zukünftigen Nachbarn in Wiesbaden im Gasthaus "Zum Einhorn" traf, erklärte er ihm: "Mit meinem Willen kommst du nicht nach Walsdorf hinein, solange ich Schultheiß bin." Er führte solche Reden darüber, daß "er in diesem Stück der Obrigkeit Befehl nicht parieren dürfte, daß sich Juden und Christen darüber verwunderten."

Nach anfänglicher Unterstützung durch die Gemeinde stand er mit dieser starren Haltung schnell alleine da. Er wurde von der Regierung zu 75 Gulden Strafe, zahlbar innerhalb 8 Tagen,

verurteilt, weil diese "Widersetzlichkeit und Aufwiegelung" Teil einer längeren Kette war. Sollte er sich nicht ändern, wurde mit Amtsenthebung gedroht. Falls dieser namenlose Jude jemals das bereits gemietete Haus in Walsdorf bezog, dann war es nur für kurze Zeit.

Mayer aus Camberg in Walsdorf

Die folgenden Monate zeigen, daß von einem speziellen Judentum nicht die Rede sein kann. Für die Walsdorfer hatten ihre Selbstverwaltungsrechte, für die Camberger Juden Geschäftsinteressen auf dem Spiel gestanden.

Gegen Ende dieses Jahres 1680 gelang es nämlich einem Camberger Juden, in Walsdorf Fuß zu fassen. Er trug den hebräischen Namen M a y e r und unterschrieb mit "Meir Jud von Walzdorf."

מאיר יוד פון וואלד דורף

Die Juden besaßen damals nur einen einzigen Eigennamen und kannten noch keine Familiennamen und damit auch keine Vornamen. Um eine verwandtschaftliche Zuordnung zu ermöglichen, wurde oft der Eigename des Vaters hinzugefügt.

Mayer wurde 1656 wahrscheinlich in Camberg geboren. 1665 wohnte er hier. Sein Vater hieß Hirtz und seine Mutter Gelge. Er hatte mindestens einen drei Jahre jüngeren Bruder (Mardgen) und eine sechs Jahre jüngere Schwester (Güdtle). Als er herangewachsen war, kam er mit dem Vater und anderen Camberger Juden öfters auch nach Idstein. Sie gehörten zu einer Reihe von Juden, die seit dem Friedensschluß von 1648 wegen ihres Handels Idstein besuchten, wo noch keine Juden wohnten.

Obwohl er der älteste Sohn war, gab es für ihn in Camberg keine Chance, Familie und Geschäft zu gründen. Die Zahl der jüdischen Familien wurde beschränkt, und es gab wahrscheinlich schon sechs. In dem benachbarten Teil der Grafschaft Idstein wohnten jedoch keine Juden. Sein Versuch, in Walsdorf als Schutzjude Aufnahme zu finden, war Ende 1680 erfolgreich.

Damit hatte er den höchsten Rechtsstatus erreicht, der für einen Juden damals möglich war. Er durfte nur heiraten (wozu auch Christen bis vor 120 Jahren eine obrigkeitliche Genehmigung brauchten) und ein Geschäft betreiben. Da ihm aber der Erwerb von Ackerland und die Mitgliedschaft in einer Handwerkerzunft verwehrt waren, konnte er sich nur als Händler betätigen. In Walsdorf war Mayer als Viehhändler mit Pferden und Kühen tätig. Vielleicht handelte er auch mit Waren.

Mayer als Hofjude in Idstein

Daß er gut ein Jahr später die Erlaubnis erhielt, in die Residenzstadt Idstein umziehen zu dürfen, muß er als großes Glück empfunden haben. Zusammen mit einem Aberle wohnte er dort seit dem 15. 5. 1682, die ersten Juden in Idstein seit dem 30-jährigen Krieg. Er unterschrieb jetzt mit "Meir Jud von Itstein ":

אמר יוסף איתלעין

Während Aberle 1694 wieder fortzog, blieben Mayers Nachfahren mit vielen Familien hier, bis sie 2 1/2 Jahrhunderte später als Fremde angesehen und vertrieben oder vernichtet wurden.

Ein "Schutzbrief" legte seine Rechtsstellung fest. Dieser gestattete als Broterwerb nur den Handel mit Textilien, Kramwaren und Fleisch. Die Wirklichkeit sah aber ganz anders aus. Schon in Walsdorf war er als Viehhändler tätig. In Idstein lieferte er dem Hof Zeit seines Lebens Pferde und übernahm von ihm die verbrauchten. Gleich nach seiner Ankunft stieg er auch in den Fellhandel ein. 15 Jahre lang erhielt er alle auf den herrschaftlichen Höfen anfallenden Häute, oft um die 300 Stück pro Jahr. Durch den Export von vielen privat aufgekauften Häuten (1706: 1304 Stück) war er weiterhin in diesem Geschäft tätig. In Zentnern wurde der Unschlitt abgerechnet, den er zur Beleuchtung des Schlosses lieferte. Er stammte aus Aufkauf und aus eigener Schlachtung. Laufend verkaufte er Fleisch an Christen.

Auch der Textilhandel war keine Angelegenheit eines kleinen Lädchens. Neben Lieferungen von Textilien verschiedener Art zu 100 und mehr Gulden für den Hof und dessen Landwirtschaft stehen Großaufträge für Tuche, wobei der von 1698 herausragt. Trauerkleidung (1349 Gulden), Braune Livrée (231), Soldatenmontur (711), Staatslivrée (1124) und Blaue Livrée (917) lieferte er zusammen mit dem Juden Michel aus Wiesbaden für 4493 Gulden. Solche Beträge konnte oder wollte die Regierung nicht auf einmal bezahlen. Diese Rechnung war z.B. erst nach 7 Jahren beglichen.

So wurde Mayer zum Kreditgeber für Georg August, der im benachbarten Schloß wohnte und 1684 als 19-jähriger die Regierung übernommen hatte. 1688 gelang es ihm zusammen mit seinen Verwandten in Usingen und Weilburg, die Fürstenwürde zu erlangen. Wegen der Bezahlung der unerwartet hohen Urkundengebühr von 21.465 Gulden kam es unter ihnen zu einem sehr langen Streit. Zum Vergleich sei erwähnt, daß 1651 bei einer der vielen nassauischen Teilungen der Wert der Grafschaft Idstein-Wiesbaden mit 26.000 Gulden angesetzt worden war.

Mayer half nicht nur durch direkte Darlehen, sondern auch durch Vermittlung von Wechsell. 1709 stellte die Kammer fünf

Wechsel über insgesamt 2.500 Gulden aus, um damit Mayers Fleischlieferung in Höhe von 3.216 Gulden bezahlen zu können.

Mit diesen Umsätzen bei Hof, wozu noch die uns unbekanntes Geschäfte mit Privatleuten kamen, war es für ihn ein leichtes, 1710 ein neu gebautes Haus für 400 Gulden zu kaufen (heute: Felix-Lahnstein-Str. 1). Bereits spätestens 1695 hatte er sein erstes erworben. Es lag direkt gegenüber der evangelischen Kirche (heute: rechter Teil von Obergasse 4, "Deutsches Haus"). Bevor er 1707 auch noch das Nachbarhaus links erwarb, hatte er schon ein zweites Haus in der Born-gasse besessen, aber vorher schon wieder verkauft.

Mit drei Häusern stand er zwischen 1710 und 1713 auf dem Höhepunkt seines Reichtums. Obwohl er sich nicht zu lutherischen Staatsreligion bekannte, war diese Entwicklung möglich gewesen. Die den Juden freigegebenen Geschäftszweige hatte er so erfolgreich genutzt, daß er für den Fürsten unentbehrlich wurde. Er stieg damit zum "Hofjuden" auf, wie ihn später auch sein Sohn bezeichnete. Daraus resultierte wohl auch die Sondererlaubnis, von der Stadt einen Garten und zwei Wiesen zu erwerben, was Juden sonst nicht gestattet wurde.

Sein Reichtum machte ihn auch zur geeigneten Person für das Vorsteheramt der jüdischen Gemeinde. In seinen Häusern war genügend Platz für den Gottesdienst der drei Familien.

Verheiratet war er mit Hänle. Ihr ältester Sohn, Simon, erhielt 1709 den Schutzbrief für Idstein. Eine Tochter heiratete Wolff und wohnte 1713 - 1715 neben dem Elternhaus auf der Obergasse; dann verzogen beide ins Wiesbadische.

Vielleicht war auch "Bendit Mayer von Idstein", der 1737 - 1767 Schutzjude in Wallrabenstein war und dann wieder nach Idstein zog, ein Sohn dieses Mayer. Für die anderen jüngeren Söhne Itzig und Löw gab es in Idstein keine Chancen, als Schutzjuden aufgenommen zu werden. Löw war von 1714 bis 1720 Schutzjude in Wiesbaden. Sein weiteres Schicksal wie auch das von Itzig oder etwaiger weiterer Geschwister wissen wir nicht. Lange Zeit wohnte auch ihr Onkel Mardgen in Idstein. Er war 1694 von Camberg zu ihnen gezogen und kaufte zehn Jahre später ein Haus beim Himmeltor.

Abstieg in die Armut

Gegen Ende seines Lebens geriet Mayer jedoch in Liquiditätsschwierigkeiten. Die Schuldner, allen voran Fürst Georg August, ließen Rechnungen zu lange unbezahlt. 1713 verkaufte er sein Nachbarhaus in der Obergasse an seinen Schwiegersohn Wolff für 600 Gulden und das neue Haus in der Hinteren Born-gasse für 500 an seinen Sohn Simon. Als er 1715 starb, konnte seine Witwe auch das letzte Haus nicht halten. Dabei hatte sie am Ende dieses Jahres bei der fürstlichen Kasse noch ein Guthaben von 1.169 Gulden.

In den folgenden Jahren geriet Witwe Hänle in solche "äußerste Armut, Hunger und Blöße", daß sie sich scheute, unter die Leute zu gehen. Als sie wegen Alter und Krankheit ihr tägliches Brot nicht mehr selber verdiente und auch ihre Kinder sie nicht unterstützen konnten, mußte sie erfahren, was es bedeutete, Jüdin zu sein. Ihre Bitte, sie vom Schutzgeld (15 Gulden) zu befreien und mit alten Forderungen an die Rentkammer zu verrechnen, wurde abgeschlagen. Lediglich eine Halbierung wurde gewährt. Fürst Georg August, der dieses Geld persönlich erhielt, war nicht bereit, auf 7 1/2 Gulden zu verzichten, obwohl er früher jährlich Kredite über Tausende bei Hänles Mann genossen hatte.

Verglichen mit ihrem Schwager Mardgen (mit 2. Ehefrau und mindestens einem Sohn) ging es ihr noch gut. Er hatte "wegen äußerster Armut" und weil seine Frau lahm und krank war, einen Antrag auf halbes Schutzgeld gestellt. Die Regierung verfügte, daß ihnen das letzte Quartal (7 1/2 Gulden) erlassen werden sollte, wenn sie sich "sofort aus unserm Schutz und Landen begeben" würden. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als diese Vertreibung zu akzeptieren (1720).

Ende 1721 verzog auch Hänle, wohl aus ähnlichen Gründen. Das trotz allen Erfolges immer drohende Schicksal eines Juden hatte sie ereilt. Sie verschwand wieder in der Anonymität.

Quellen: HStAW 131 R 56ff; 131 R 219ff; 137 R 4312 - 4318;
133 XIV b, 4-5; 133 Idstein 436; 171 V, 515 I.

(Der Text ist ein leicht veränderter Auszug aus dem Buch:
"Die jüdischen Idsteiner, 1648 - 1806")

ANTIQUITÄTEN

An- und Verkauf

Alte Dinge mit ewig junger Seele - das sind Antiquitäten. In ihren Formen ist zeitlose Schönheit, die den Kunstsinne hochentwickelten Handwerks vergangener Zeiten widerspiegelt. Durch ihre Individualität und ihre Ausstrahlung bezaubern sie den Liebhaber. Durch die Vielfalt ihrer Stile bieten sie Erholung von den standartisierten Massenprodukten unserer Zeit.

Französische Großuhren: Comtoise Uhren, Pendulen
Französische Lampen: (Pâte de Verre) Daum, Gilles,
Muller Frères, Schneider

Varia: Bierkrüge, Steinzeug, Kerzenleuchter, Stiche etc.

H. LITWINSCHUH
AM GUTTENBERGPLATZ
6277 BAD CAMBERG
Tel. 06434/8237

ÖFFNUNGSZEITEN:
Dienstag + Donnerstag 14.30-18.30
Samstag 9.00-13.00 Uhr
oder nach Vereinbarung.

Karl Dembach

Notizen zur jüdischen Gemeinde Cambergs

Im Staatsarchiv Wiesbaden befindet sich ein Verzeichnis von Camberger Juden aus dem Jahre 1662. In diesem Verzeichnis sind fünf Familien mit 33 Personen aufgeführt.

Specification der Judenschaft zu Camberg
aufgezeichnet d. 1662.

5. Personen. Der alte Lar sambt seiner Hausfrau und drey ohnerheurathen Söhnen, handelt mit Pferden und schlachtet comportirt sich mit den Underthanen ziemlich.
7. Personen. Moyses sambt seiner Hausfrau obgemeltem Larens Tochter, hat einen Sohn, drey Töchter und eine Dienstmagd, parthirt mit Viehe und Frucht, ist ziemlich vermögens, beträgt sich sonst wohl.
8. Personen. Lar Judt, der Jüngere, sambt seiner Fraw, hat drey Söhn und drey Töchter, hat seine Nahrung von den Fruchtkaufen aus Dietz mit vorkaufung der Früchte und Viehe Schlachten, comportirt sich wohl.
6. Personen. Hiertz sambt seiner Fraw und Mutter, hat einen Sohn und zwey Töchter, handelt mit Pferden, doch mehren theyls mit entliehenem Geld, heldt sich sonst obigen gleich.
7. Personen. Mangen sambt seiner Hausfrau, hat einen Sohn und 4 Töchter, parthiert mit Laren dem Jünger in Gemeinschaft und schlachtet, zu Zeiten wird auch sonderlich kein Klag über ihn geführt.

A.II. No. 9. Summarum 33 Personen.

Das letzte Verzeichnis vom 25.11.1933 umfaßte 59 Personen. Nach einer von Siegfried Bachenheimer erstellten und berichtigten Liste hatte die jüdische Gemeinde vor 1933 74 Mitglieder, ohne die auswärts wohnenden erwachsenen Kinder. Von diesen 74 Personen sind bis 1937 sieben gestorben oder haben Selbstmord verübt. Sie sind auf dem Judenfriedhof begraben. Ein Mitglied fiel der Euthanasie zum Opfer.

Bekanntlich gab es in Camberg drei jüdische Friedhöfe. Der älteste Friedhof an der Ecke Kapellenstraße - Blumenweg wurde etwa 1933 eingeebnet und an dieser Stelle ein Kinderspielplatz errichtet. Die Grabsteine, die etwas über die jüdische Gemeinde aussagen könnten, wurden als Füllmaterial für die damals durchgeführte Teilverrohrung des Grimmelbaches verwendet.

Vor 1933 gab es in Camberg keine Probleme im Zusammenleben von Juden und Christen. Lediglich eine Heirat zwischen Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften wurde damals - wie überall im Lande - von keiner Seite gern gesehen. Unsere jüdischen Mitbürger galten zum großen Teil als wohlhabend.

Es gab jedoch auch einige, deren Einkommen gerade zum Leben reichte. Mit Ausnahme von einem Arzt waren sie, entsprechend einer langen Tradition, Händler (meistens mit etwas Landwirtschaft) und Kaufleute. Sie waren als tüchtige und reale Geschäftsleute in der Stadt in der Regel gut angesehen und geschätzt und unter dem Beinamen Eisejud, Lederjud, Mehljud usw. bekannt. Sie waren auch Mitglieder in den verschiedensten Vereinen. Sie waren Mitglieder von Parteien und im Stadtparlament vertreten. Oft stellten sich die Nachbarn nach Feierabend zu einem Schwätzchen auf der Straße zusammen, woran sich auch die jüdischen Mitbürger beteiligten. In der Schule gab es zwischen den Religionen nicht die geringsten Probleme. Im katholischen Kindergarten sangen katholische, evangelische und jüdische Kinder gemeinsam mit Begeisterung "Maria zu lieben".

Nach der Machtübernahme 1933 veränderte sich jedoch verhältnismäßig schnell das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden. Ein Teil der Bürger glaubte mehr oder weniger an die Rassenideologie der Partei, wie sie in der Zeitung "Der Stürmer" gelehrt wurde. (In der Nähe vom "Kreuz" - Kreuzung Strackgasse-Frankfurter Straße - war ein Kasten mit der Zeitung aufgestellt.) Darunter gab es einige wenige, die Anzeige erstatteten, wenn ein Bürger die Verbindung zu Juden aufrechterhielt oder wenn ein jüdischer Bürger sich nicht genau an eine der vielen fürsie geltenden unmenschlichen Vorschriften hielt.

Ein anderer Teil der Bürger glaubte zwar nicht an die Rassenideologie, stellte aber die bisherige Verbindung langsam ein und vermied am Ende jede Berührung. Ein anderer Teil hielt, wenn auch in eingeschränktem Maß, die Verbindung zu ihren gequälten und verfolgten Mitbürgern aufrecht, nahm sie bei Verfolgungen vorübergehend auf und unterstützte sie in den Kriegsjahren mit Lebensmitteln. (Die Juden erhielten nur eine halbe Lebensmittelkarte.)

Mit wachsender politischer Festigkeit des totalitären Staates steigerte sich nicht nur die Brutalität der Judenpolitik, sondern wurde auch die Möglichkeit für die Inhaber der unteren kommunalen und Parteiämter, den jüdischen Mitbürgern menschlich zu begegnen, immer geringer. Das Kontroll- und Spitzelsystem der Gestapo funktionierte immer perfekter und ließ schließlich kaum noch humane Initiativen der bescheidensten Art zu. Freilich gab es, wie leicht nachgewiesen werden könnte, auch Inhaber von Stellen auf der untersten Ebene von Kommune und Partei, die sich zu gewissenlosen Befehlsempfängern bzw. Vollzugsorganen mißbrauchen ließen und die sich willenlos nicht nur in die große Linie einreichten, sondern sich gerade bei der Behandlung jüdischer Bürger durch besonderen Eifer und Fanatismus hervortaten.

Unter den gegebenen Verhältnissen hatten besonders die Kinder zu leiden. Daher waren die Eltern mit Kindern die ersten, die ihre Heimat verließen. Die anderen zögerten noch, da sie wie die meisten Bürger aus einer Reihe von Gründen glaubten, daß der Nationalsozialismus in einigen Jahren überwunden sei.

Als erste hat Frau Selma Landau mit ihren Töchtern Ruth und Edith Camberg verlassen. Als am 02.08.1933 in den späten

Abendstunden mehrere Personen in ihr Haus eindrangen und gewalttätig gegen ihren Ehemann vorgingen und ihn in "Schutzhaft" nahmen, dürfte dieses der Anlaß gewesen sein, um einige Wochen später nach Israel auszuwandern. Ihr Mann folgte drei Jahre später. Walter Bachenheimer, Alfred Landau und Berthold Landau mußten an diesem Abend das Gleiche erleben. Frau Landau kam 1938 noch einmal mit einem englischen Paß nach Deutschland.

Bis 1940 hatten alle jüngeren jüdischen Mitbürger Camberg verlassen. Den älteren fiel es schwer. Hier lebten seit vielen Generationen ihre Vorfahren, hier verbrachten sie Kindheit und Jugendzeit und gründeten eine Familie. Diese Einstellung der älteren Mitbürger geht aus einem 1941 geführten Gespräch zwischen einem Camberger und Siegfried Bachenheimer (geb. 1871) hervor.

Auf die Frage, warum er Deutschland nicht verlasse, gab er zur Antwort: "Wo soll ich denn hin? Hier ist meine Heimat, und in einem anderen Land komme ich in meinem Alter nicht mehr zurecht. Mein Geschäft haben sie mir zwar genommen; da wir keine Ansprüche stellen, kommen wir mit unserer Rente aus, und die können sie uns nicht nehmen." (Herr Bachenheimer hatte im ersten Weltkrieg seinen rechten Arm verloren und hatte das EK I.) Trotzdem fiel er der "Endlösung" zum Opfer.

Herr Eschenheimer (geb. 1865), Frau Eschenheimer (geb. 1865) und Max Eschenheimer (geb. 1897) sowie Frau Emma May (geb. 1874) suchten in Holland Zuflucht, da die Verhältnisse dort ähnlich wie in Deutschland waren. Aber bekanntlich mußten auch in Holland die Juden (Deutsche und Holländer), die keine Möglichkeit zum Untertauchen hatten, den Weg in ein Vernichtungslager antreten.

Im Juli 1942 wurden die letzten jüdischen Mitbürger von Camberg und vom Kreis Limburg auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei Frankfurt evakuiert. Nach den Erklärungen der Hoheitsträger der Partei sollten die Juden in Polen neuangesiedelt werden. In Wirklichkeit wurden sie in Frankfurt gesammelt und mit einem Sammeltransport in ein Vernichtungslager gebracht.

Daß es Konzentrationslager gab und dort unmenschliche Zustände herrschten, wußte jeder. Daß einige dieser Lager Einrichtungen besaßen, mit denen man an einem Tag Tausende von Menschen umbringen konnte und auch tat, war unbekannt. Von der Evakuierung betroffen waren: Daniel Liebmann und Ehefrau Johanna, beide 63 Jahre alt, Adolf Kahn (58) und Ehefrau Dora (57), Siegfried Bachenheimer (71) und Ehefrau Paula (73), Hermann Löwenthal (75), dessen Ehefrau Regina (69) und deren kranke Tochter Irma (34).

In der Weltgeschichte gibt es viele Beispiele für Verbrechen an der Menschheit. Auch im zweiten Weltkrieg gab es solche auf beiden Seiten. Was jedoch Deutsche mit ihren jüdischen Mitbürgern und den Juden in den besetzten Gebieten getan haben, ist einmalig in der Weltgeschichte, und damit müssen wir leben.

Berichtigung des letzten Judenverzeichnisses in der
CAMBERGER CHRONIK:

1. Familie Baum ist etwa 1937 nach Israel ausgewandert.
2. Bei Blumenthal fehlt Hermann Blumenthal, geb. 18.10.1855, gestorben 15.02.1934.
3. Es fehlt Albert Eschenheimer, geb. 04.12.1899, gestorben 19.11.1933.
4. Es fehlt Max Eschenheimer, geb. 03.10.1897, gestorben 15.02.1934.
5. Selma Landau, geb. Maierson, geboren 13.07.1897, ist 1933 mit ihren Töchtern Ruth und Edith nach Israel ausgewandert. Ihr Mann folgte drei Jahre später.
6. Moritz Löwenberg, geb. 20.08.1871, ist wahrscheinlich am 02.02.1937 in Frankfurt gestorben. Seine Ehefrau Mathilde, geb. 28.02.1874, ist am 13.04.1937 in Camberg gestorben. Beide sind in Camberg begraben.
7. Ihr Sohn Ernst Löwenberg fiel 1937 der Euthanasie zum Opfer.
Der Euthanasie fielen ferner die Geschwister Hollingshaus, Neumarkt (Grüner Platz) und Fräulein Hofmann, Rosengasse, zum Opfer.

N.S. zu Punkt 1:

Herr Baum war nie als Hausierer tätig, wie im letzten Verzeichnis angegeben. Er hatte früher einen Landproduktenhandel, war dann bei einer Versicherung angestellt und hat vor seiner Ausreise als Installateur gearbeitet. Frau Baum (85 Jahre) spricht noch das alte Camberger Dialekt und erzählt gerne von daheim in Deutschland.

Am Friedhof befinden sich ferner die Gräber von Gustav Aumann, geb. 19.10.1850, gestorben 19.11.1934, und Albert Aumann, geb. 08.02.1903, gestorben 15.03.1936, beide aus Eisenbach.

Der Camberger Becher

mit den Motiven Amthof/Obertorturm – Kreuzkapelle
ist ein repräsentatives Geschenk.



Sie erhalten ihn nur an unseren Schaltern



Volksbank

Goldner Grund

6277 Bad Camberg – Brechen – Dauborn – Villmar

Eugen Caspary

Judenverfolgung in Camberg

Berichtet werden soll von einer systematisch betriebenen Hetzjagd gegen eine in Erbach wohnende Jüdin und deren Familie, also auch gegen ihren "arischen", wie es damals hieß, Ehemann und ihre zwei Kinder: zwei 1933 bzw. 1934 geborene Mädchen, die nach damaliger rassenideologischer Sprechregelung als "Mischlinge I. Grades" galten und als solche, besonders in der Endphase des 3. Reiches, also noch zu Beginn des Jahres 1945, Schweres durchzustehen hatten. Wiederholt tauchen in den von mir eingesehenen Akten Namen von Mitgliedern dieser Familie auf.

In der berüchtigten "Reichskristallnacht" war das Wohnhaus in Erbach Ziel der auch in diesem Dorf organisierten rüden Polizeiaktion gewesen. Dabei war es zu den bei diesem Anlaß üblichen Sachschäden an Haus und Wohnungseinrichtungen gekommen. Die formal-juristische Möglichkeit der Beantragung von Schadenersatz gemäß Erlaß des Reichsministers des Innern vom 28. März 1939 wurde von dem genannten Ehepaar wahrgenommen. Der entsprechende Antrag beim Landrat in Limburg wurde im Laufe des Jahres 1940 eingereicht. Das genaue Datum ist mir nicht bekannt. Die Bearbeitung zog sich ziemlich lange hin, länger jedenfalls als bei den übrigen der insgesamt nur 5 Antragsteller innerhalb des Kreises Limburg. Die Entscheidung fiel erst im August 1941.

Was vorausgegangen war, sei wenigstens kurz skizziert. Einige Wochen nach Eingang des Antrages beim Landrat wurde mit Schreiben vom 16.9.1940 der zuständige Ortsbürgermeister um Stellungnahme gebeten. Dieser verharmloste die Vorgänge am 9. November 1938 außerordentlich und erklärte die Opfer der Zerstörungswut zu den eigentlichen Urhebern dieser Aktion. In seinem Schreiben vom 23.9.1940 behauptet er, die Jüdin habe aus der "ganzen Angelegenheit" ein Geschäft machen wollen, "indem sie ... 300,-- bis 400,-- RM Schaden angeben hat, während ... es sich nur um kleinere Schäden handelt, die auf ca. 80,-- bis 100,-- RM gut gerechnet beziffert werden können."

Und dann versteigt der Verfasser sich zu der unglaublichen Behauptung: "Der Schaden dürfte entstanden sein, weil die Ehefrau als Jüdin ein mehr als dreistes Benehmen in der Öffentlichkeit und auch gegenüber Behördendienststellen an den Tag gelegt hat."

Die Stellungnahme des Landrats, die mit Schreiben vom 18.10.1940 dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden zuing, ist im wesentlichen mit der Aussage des Bürgermeisters identisch, im Grunde nur sprachlich etwas aufpoliert: Die Jüdin habe durch ihr "freches und herausforderndes Benehmen" mehrfach Zusammenstöße mit Dorfeinwohnern und mit der Gemeindebehörde verursacht. Die "Judenaktion" am 9. November 1938, so heißt es ausdrücklich, habe dem "judengegnerischen Teil der Bevölkerung" die Gelegenheit geboten, "das Benehmen der Jüdin zu brandmarken."

Der Landrat übernimmt also die Schuldtheorie des Bürgermeisters, befürwortet aber dennoch den Schadenersatzanspruch mit der Begründung, daß der Ehemann der Jüdin Kriegsdienst als Wehrmachtsangehöriger leistete und seine Familie in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen lebe.

Desgleichen orientiert er sich bei der Bemessung der Schadenshöhe an den Angaben des Bürgermeisters. Die Beschädigungen an Fenstern, Möbeln und Gardinen seien wesentlich geringfügiger als in dem Antragsformular angegeben und belieben sich statt auf 300,-- RM auf etwa 80,-- bis 100,-- RM.

Im Mai 1941 war immer noch keine Entscheidung ergangen. Daß man damit so lange zögerte, hing sicher mit dem Kriegsdienst des Antragstellers zusammen. Man wollte offensichtlich die beabsichtigte Ablehnung so lange nicht aussprechen, wie der Antragsteller Soldat war.

Als dieser am 2.12.1940 aufgrund der Folgen einer schweren Verwundung aus dem Heeresdienst entlassen worden war und dieser Umstand durch den Landrat - freilich erst mit fast halbjährlicher Verspätung - dem Regierungspräsidenten mitgeteilt worden war, und zwar mit der Zurücknahme der befürwortenden Empfehlung und dem ausdrücklichen Vorschlag, "den Ersatzanspruch ... mit Rücksicht auf das Verhalten der Ehefrau ablehnen zu wollen", war der Weg für die endgültige Entscheidung frei.

Es dauerte aber immer noch 3 Monate, bis der ablehnende Bescheid des Reichsministers des Innern über den Regierungspräsidenten in Wiesbaden am 29.8.1941 im Limburger Landratsamt eintraf. Von hier aus wurde der Erbacher Antragsteller einige Tage später über diese negative Entscheidung schriftlich unterrichtet. Übrigens waren auch die erwähnten anderen Anträge aus dem Kreisgebiet, wenn auch wesentlich früher, abgelehnt worden.

Wie ich bereits angedeutet habe, war diese Erbacher Familie, insbesondere die jüdische Ehefrau und Mutter, während der 12 Jahre nationalsozialistischer Diktatur immer wieder Ziel und Opfer der nach dem 9. November 1938 zunehmend brutaler und rücksichtsloser werdenden antisemitischen Politik. Die Akten geben beredetes Zeugnis von dieser Entwicklung, und sie spiegeln den im Grunde aussichtslosen Kampf einer offensichtlich ungemein tapferen und furchtlosen Frau, unterstützt von ihrem treu zu ihr stehenden christlichen bzw. "arischen" Ehemann, gegen ihre übermächtigen Widersacher wider.

Zu der Vielzahl von antijüdischen Maßnahmen, die sich seit Kriegsbeginn nach Zahl und Intensität häuften, gehörte das für Juden durch Erlaß vom 4.5.1940 ausgesprochene Ausgehverbot, das während der Zeit vom 1.4. bis 30.9. auf die Stunden von 21 bis 5 Uhr und während der Zeit vom 1.10. bis 31.3. auf die Stunden von 20 bis 6 Uhr festgesetzt worden war.

Für Jüdinnen in Mischehen gab es eine Ausnahmeregelung, auf die die örtliche Behörde auf Anfrage von der Staatspolizeistelle in Frankfurt mit Schreiben vom 20.11.1940 hingewiesen

worden war. Danach konnten Jüdinnen von diesem Ausgehverbot befreit werden, falls "Ehemänner oder Söhne im Felde stehen und gegen die Jüdinnen Nachteiliges nicht vorliegt, insbesondere nicht zu vermuten ist, daß sie die ihnen eingeräumte Vergünstigung benutzen werden, uns die deutschblütige Bevölkerung zu provozieren".

Was hatte die Erbacher Ortspolizeibehörde zu dieser Anfrage veranlaßt? Offenbar hatte sich die hier wohnende Jüdin mehrfach nicht an dieses Ausgehverbot gehalten und war trotz wiederholter schriftlicher Mahnungen immer wieder während der verbotenen Ausgehzeit im Dorf selbst oder in Camberg gesehen und deswegen angezeigt worden. Als sie am 10. November 1940 die um 20 Uhr beginnende Kinovorstellung im Saalbau Herboldsheimer in Camberg besuchte, erkundigte man sich offiziell nach Möglichkeiten strafrechtlichen Vorgehens gegen sie.

Die bereits erwähnte Auskunft der Frankfurter Gestapo vom 20. November 1940 wurde über den Landrat in Limburg am 11. Dezember der örtlichen Behörde mitgeteilt und der zuständige Gendarmerieposten mit der intensiven Bewachung der Jüdin beauftragt. In diesem Schreiben heißt es wörtlich: "Da der Ehemann der Jüdin ... inzwischen von der Wehrmacht entlassen worden ist, ersuche ich, die Jüdin nochmals auf das Ausgehverbot aufmerksam zu machen. ... Das bestehende Ausgehverbot ist für die nächsten 3 Monate streng durchzuführen und mir etwaige Verstöße sofort zu melden, damit die angedrohte Schutzhaft (von 10 Tagen) ... vollstreckt werden kann."

Während dieser Zeit scheint sich die Jüdin wirklich an das Verbot gehalten zu haben, wie der Bürgermeister am 24. April 1941 dem Landrat berichtete.

In der Zwischenzeit setzte man der Jüdin aber auf andere Weise arg zu. Laut Schreiben vom 5.12.1940 an den Landrat in Limburg wurde sie "wegen vorsätzlicher Weigerung des Schreibens ihres Vornamens Sara vom Amtsgericht Camberg zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt."

Die Begründung dieses ungemein harten Urteils muß näher kommentiert werden. Die für alle Juden verbindlich erklärte Pflicht, neben dem standesamtlichen Vornamen den Vornamen Sara für weibliche und den Vornamen Israel für männliche Personen, in allen amtlichen und privaten Schriftstücken zu verwenden, gehörte zu jener Unzahl von schikanösen Maßnahmen, mit denen man auf dem Wege über Erlasse und Verfügungen die Juden immer deutlicher von der sogenannten arischen Bevölkerung trennte. Dazu gehörte z.B. auch die Kennzeichnungspflicht mit dem gelben Stern, das oben beschriebene Ausgehverbot oder auch das 1942 erlassene Verbot für Juden, sich in Friseurgeschäften von deutsch-stämmigen Frisuren bedienen zu lassen. Bei Verstoß gegen diesen oder andere Erlasse wurden Schutzhaftmaßnahmen angewandt.

Seit Mai 1943 galt der Kreis Limburg, wie es in einer entsprechenden Mitteilung des Landrats an den Regierungspräsidenten hieß, als "judenfrei". Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle bis

dahin hier noch lebenden sog. "Volljuden" "evakuiert", d.h. in die Vernichtungslager gebracht worden.

Was das weitere Schicksal der Erbacher Jüdin und ihrer Familie betrifft, so ist auf zwei Dokumente zu verweisen: 1. auf ein Schreiben des Landrats vom 10.5.1943, aus dem hervorgeht, daß diese Frau laut fernmündlicher Mitteilung der Gestapo in Frankfurt "wegen Verstoß gegen die Kennkartenvorschriften vorläufig in Haft genommen" worden war und 2. auf eine Mitteilung des Gendarmerie-Postens Erbach an den Landrat vom 24.1.1944 über die Personalien der beiden Kinder des jüdisch-christlichen Ehepaares. Dieses Schreiben enthält den Hinweis, daß die jüdische Mutter der Kinder "z.Zt. in einem Arbeitslager untergebracht" sei. Daß es sich hierbei um ein Konzentrationslager gehandelt haben dürfte, halte ich für sicher.

Im Februar 1945 wurden auch die sog. Mischlinge I. Grades, nachdem sei seit dem Sommer 1944 listenmäßig erfaßt worden waren, von Limburg aus zum "auswärtigen Arbeitseinsatz" wie es hieß, gebracht. In Wirklichkeit war das Ziel dieses Transportes aber Theresienstadt. Kinder unter 16 Jahren blieben von diesem Schicksal verschont. Sie mußten bei Verwandten untergebracht werden. Die Familie hat diese schlimme Zeit überlebt, wie Herbert Rücker in der Erbacher Chronik erwähnt.

An zwei Beispielen, die sich auf die Bemühungen in Camberg wohnender jüdischer Bürger um Auswanderung beziehen, soll das Problem der Emigration von Menschen wenigstens angerissen werden, die immer mehr unter Bedingungen zu leben gezwungen wurden, wie sie für Verbrecher und Strafgefangene angebracht sein mögen, nicht aber für Menschen, denen man nichts zur Last legte als ihre rassische Herkunft.

Spätestens nach dem 9. November 1938 wurden auch die in Deutschland noch lebenden Juden sich ihrer immer verzweifelter werdenden Situation bewußt. Dies umso mehr, als sich die großen und kleinen Schikanen und Beschränkungen der Existenz häuften, begeleit und "legitimiert" durch eine Flut von Gesetzen und Ausführungsbestimmungen, die für Juden das Leben immer mehr zur Hölle werden ließen. Es versteht sich von selbst, daß zahlreiche deutsche Juden nun mit besonderem Eifer sich um die einzige Überlebenschance der Auswanderung bemühten.

Zu diesen zählten auch der 1902 in Rückertshausen geborene Otto Heym und der 1884 in Steinfischbach geborene Viehhändler Adolf Kahn, der mit seiner Frau Dora in seinem Haus in der Dombacher Straße wohnte, das wie zahlreiche andere jüdische Häuser in Camberg Ziel der nationalsozialistischen Zerstörungswut gewesen war.

Wer auswandern wollte, mußte u.a. auf dem Dienstweg über das Landratsamt bei der zuständigen Staatspolizeistelle - in diesen Fällen also in Frankfurt - um Genehmigung nachsuchen. Diese Stelle setzte dann eine Frist fest, innerhalb derer Deutschland verlassen sein mußte. Oft war diese entweder auf einen Monat, auf ein Vierteljahr oder auch auf längere Zeit festgesetzte Frist nicht einzuhalten, da die Einreiseländer die Aufnahmen u.a. von Bürgerschaften abhängig machten, die von

dazu fähigen Bürgern des Aufnahmelandes zu leisten waren. Diese Bürgschaften waren oft schwer zu beschaffen. Besonders nach Ausbruch des Krieges im September 1939 wurden die Aussichten, die Bedingungen der Ausreise fristgerecht zu erfüllen, immer geringer. Otto Heym hatte mehr Glück als das Ehepaar Kahn. Denn jener konnte bereits am 7. Juli 1939 nach Belgien auswandern. Trotz aller Bemühungen blieb Adolf Kahn der Weg in die USA, wo seine beiden Kinder seit einigen Jahren lebten, verschlossen.

Die von mir eingesehenen Akten über diesen Fall - insgesamt handelt es sich um 28 Seiten, die sich während der Zeit vom 27.6.1939 bis 16.3.1942 angesammelt hatten - lesen sich trotz der Sachlichkeit und Nüchternheit ihrer sprachlichen Form als erschütternde Zeugnisse einer menschlichen Tragödie. Offenbar hatte Kahn spätestens im Frühjahr 1939 seine Auswanderung betrieben und am 14. Juni 1939 dem Landrat in Limburg die notwendigen Unterlagen (u.a. ein Attest über seine 50 %-ige Kriegsbeschädigung und den Nachweis der Bürgschaft) eingereicht. Die Frist, bis zu der er die Auswanderung vollzogen haben sollte, war auf den 1. Juli festgesetzt worden. Es war klar, daß dieser Termin nicht einzuhalten war; daher mußte Fristverlängerung beantragt werden.

Diese wurde nach einem Schriftverkehr, der zwischen Antragsteller, Bürgermeister, Landrat und Gestapo in Frankfurt stattfand, bis 1.10.1939 verlängert. Dieser Vorgang wiederholte sich während der genannten Zeit insgesamt 13 Mal.

Adolf Kahns Eingaben bzw. Bitten um Verlängerung der Auswanderungsfrist enthalten durchweg stereotype Wendungen. Als Beispiel sei das Schreiben vom 25. Mai 1940 zitiert: "Die mir gestellte Frist ist am 1. April abgelaufen und bitte um Verlängerung, da es mir trotz größter Bemühung noch nicht möglich ist auszuwandern. Wie aus den Anlagen zu ersehen ist, habe ich eine Wartenummer für USA und auch Bürgschaften und hoffe, daß es meinen Kindern gelingen wird, meine Auswanderung zu ermöglichen. Bemerke noch, daß ich 50 % kriegsbeschädigt bin und bitte auch dieses zu berücksichtigen."

Auch die Reaktionen der Gestapo bzw. des Landrats sind inhaltlich und im Wortlaut immer wieder gleich. So oder so ähnlich sehen die Mitteilungen dieser Stellen - hier die vom 13.3.1940 - an den Antragsteller aus: "Auf Ihren Antrag vom 20. Mai 1940 verlängere ich hiermit die Ihnen zum 1. Juni 1940 gesetzte Auswanderungsfrist bis zum 1. Juli 1940. Ich ersuche Sie jedoch, dafür zu sorgen, daß Ihre Auswanderung zu dem genannten Tage erfolgt ist. Sollten Sie dieser Auflage nicht nachkommen, so wäre ich gezwungen, strenge polizeiliche Maßnahmen gegen Sie zu ergreifen ..."

Die letzten beiden Anträge Kahns sowie die Antworten und vor allem die Aktennotizen des Sachbearbeiters beim Landrat sind erschütternde Zeugnisse menschlicher Ohnmacht und Verzweiflung. Adolf Kahns letztes Schreiben vom 2.3.1942 an das Landratsamt lautet: "Ich frage nochmals höflichst an wegen der Fristverlängerung, da ich auf mein Schreiben vom 22.1.42 noch keinen Bescheid habe. Adolf Israel Kahn Kennk. Nr. A 00041".

Am 16. März 1942 teilte der Landrat Kahn folgendes mit:
"Ihre Auswanderungsfrist wird Ihnen hiermit bis auf weiteres verlängert."

Der Empfänger dieser amtlichen Mitteilung wird vielleicht immer noch auf die Rettung gehofft haben. Der Wortlaut macht ja die Hoffnung nicht zunichte. Die Anweisung des Landrats an den Sachbearbeiter, die nur in den Akten festgehalten ist und dem Antragsteller natürlich nicht bekannt gemacht wurde, straft alle Hoffnung Lügen: Diese Anweisung heißt nämlich: "Dem Juden kann die Auswanderungsfrist bis auf weiteres verlängert werden, da die Juden zur Zeit nicht auswandern dürfen."

Noch deutlicher manifestiert sich die Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht zu jüdischer Existenz in Deutschland in dieser Zeit, also auch in Camberg, also auch für Adolf und Dora Kahn, in folgender Aktennotiz: "Von einer Verlängerung der Auswanderungsfrist ist Abstand zu nehmen, da die Juden nicht mehr auswandern dürfen."

Adolf und Dora Kahn gehörten zu den Juden, die am 20. Juli 1942 von Frankfurt aus im Sammeltransport in ein Vernichtungslager "evakuiert", (d.h. umgebracht) wurden.

(Auszug aus einem Vortrag, gehalten am 25.1.1988 in Bad Camberg/Kurhaus)



Alter Judenfriedhof Kapellenstraße

Ausschreitungen gegen Juden in Camberg

Albert Schorn hat in "Cambergs Chronik 1918 - 1945 aus glücklichen und traurigen Tagen" (S. 76 ff) über die Mißhandlungen von Camberger Bürgern, Juden und Christen, am 02.08.1933 und 04.10.1933 und die Pogromnacht am 09. November 1938 berichtet.

Wir haben uns bemüht, weitere Zeitzeugen zu finden, die über diese Vorgänge berichten konnten und wollten.

Lissy Buckpesch

Ich kann mich noch gut an die Ereignisse vom August 1933 erinnern, als das mit Bürgermeister Pipberger passierte, den sie die Rathaustreppe hinuntergeschleift haben. Ich war damals 18 Jahre alt. Wir saßen in der Küche und hörten plötzlich Geschrei und Gejohle in der Strackgasse. Vom Fenster im ersten Stock sah ich, wie eine johlende Menschenmenge Bachenheimers Walter die Strackgasse hochtrieb. Er war umringt von einer Menge, die auf ihn einschlug. Er war so eingekeilt, daß er sich nicht befreien konnte, es hätte ihm auch niemand helfen können. Ich sehe immer noch vor mir, wie er die Hände über den Kopf hielt. Ich weiß nicht, ob er sich schützen wollte, oder ob er dazu gezwungen wurde.

Oberhalb unseres Hauses wohnte in der Pfarrgasse 6 die Familie Moritz Landau, unter uns in der Strackgasse 7 die Familie Alfred Landau. Wir haben immer der "Leder-Jud" und der "Born-Jud" gesagt. Die Frau vom Leder-Jud rief dann aus ihrem Hof nach meiner Mutter: "Bitte, Frau Birkenbihl, nehmen Sie doch meine kleinen Kinder", und ich habe dann geholfen, sie über den Zaun zu heben. Und eine Nachbarin aus der Pfarrgasse, die das beobachtete, rief: "Häi guckt, do dribbe däi Schworze, do mißt ä hie, däi verstecke se jetzt." Auch der Erich Landau und seine Schwester Ruth und die Kinder von Alfred Landau sind in unser Haus gekommen und haben bei uns übernachtet.

Die Synagoge stand ja nicht weit von uns in der Schmiedgasse. Ich selbst habe das nicht gesehen, aber wir konnten deutlich hören, wie Männer immer wieder "Hau-Ruck" riefen, und dann splitterte Glas und es gab einen furchtbaren Krach. Da hatten sie die wand der Synagoge eingerissen.

Katharina Biegel

An den Abend der "Reichskristallnacht" kann ich mich nur allzu gut erinnern. Vor allem an die furchtbaren Schreie der Frau Blumenthal. Wir wohnten in der Limburger Straße, Blumenthals waren unsere Nachbarn. Ich war gegen abend von Beuerbach gekommen, mit dem Auto. Wir wurden schon unterwegs angehalten, und man hat uns gesagt, daß wir uns nach Hause machen sollten, heute abend wäre was los in Camberg. Und dann abends hörten wir, wie die Leute nebenan ins Haus einbrachen. Sie traten die Tür ein und es wurde furchtbar geschrien. Die Schreie der Frau Blumenthal werde ich nie vergessen. Wir haben uns nicht aus dem Haus getraut.

Auszüge aus einem Gespräch anlässlich eines Besuchs des Camberger Juden Heinz Blumenthal (geb. 1924) zwischen August Hollingshaus, Willi Peuser und Robert Dötzel:

Dötzel: An dem Abend, wo die Reichskristallnacht war, da stand ich mit meinem Onkel, dem Wagner Jupp seinem Vater ... der wollte von der Familie Blumenthal das Radio abkaufen ... wir standen, wo die Metzgerei Ruppel war (Bahnhofstraße) und dann ist uns das Radio vom ersten Stock im hohen Bogen vor die Füße geschmissen worden. Es ist ja sowieso alles zerstört worden, denen ihre ganze Bettsachen sind aufgeschlitzt worden und die Teller kamen oben runter, der ganze Hausrat kam oben runter, da war ja nichts mehr heil.

Hollingshaus: Das waren Leute von der Autobahn, Camberger waren es zum Teil, das war der Launhard ...

Peuser: ... zum Teil waren es auch Unterführer vom RAD Lager, die waren natürlich verkleidet, die waren nicht in ihrer Uniform und die hatten irgendwelche alten Klamotten an ...

Dötzel: ... und dann waren die ja alle nicht mehr nüchtern ...

Hollingshaus: ... die meisten kamen vom Autobahnlager ... da kam der ganze Pöbel her ...

Dötzel: ... also hier bei den Blumenthals, da höre ich heute noch die Stimme der Ruth und Deiner (Heinz Blumenthals) Mutter, das habe ich heute noch in den Ohren, und die sind dann einen Stock höher und haben mit der Axt die Tür eingeschlagen und dann haben sie sie rausgeholt, über die ganzen Trümmer raus und natürlich haben sie auch Deinen Vater geschlagen und auch Deine Mutter, die haben sie getreten, und selbst mit Deiner Schwester sind sie nicht harmlos mit umgegangen. Die Leute sind dann herausgeführt worden. Und wie der Spuk vorbei war in der Limburger Straße 27, da kam der nächste dran.

Wir haben damals in der Limburger Straße 47 gewohnt, nebdran war das Haus Löwenthal, aber das Haus war ja rechtzeitig verkauft an den Herrn L., so daß es also Eigentum des Herrn L. war; die Familie Löwenthal wohnte oben im ersten Stock, und die sind ganz unbehelligt weggekommen. Später wurde die Irma, die Tochter, die geistig und körperlich behindert war, vergast.

Hollingshaus: ... ich kam aus dem Geschäft, es war so sieben Uhr ... mein Vater ist noch rüber, die wollten die Synagoge ja anstecken und unser Haus ist ja Fachwerkhaus, er ist rüber zu denen und hat gesagt, das sollen sie lassen, und dann sind sie auf die Autobahn gefahren und haben LKWs geholt und Stricke und haben dann die mittlere Säule von den beiden Fenstern herausgerissen und dann ist das Dach zusammengefallen. ...

(Kassette im Besitz von W. Lottermann)
Redaktion: P. K. Schmidt

Karl N. Bogner

Das Einreißen der Synagoge

Ein Camberger Bürger erinnert sich an die "Reichskristallnacht" - und was mit der Ruine geschah.

Im Hof von Wilhelm Schütz in der Schmiedgasse gegenüber der Synagoge stand ein Lastwagen. Viel Volk stand umher. Die Fenster wurden herausgeschlagen und ein Drahtseil um den gemauerten Pfeiler, der die beiden Fenster trennt, herumgelegt. Das Seil wurde zum Lastwagen geführt. Dieser ruckte an und ruckte so lange, bis der Pfeiler mit etlichem Mauerwerk herausbrach. Die Tür der Judenschule war eingeschlagen und Haus und Straße sahen wüst aus. Die Akteure trugen Räuberzivil. Polizei war keine zu sehen!

Am 1. Oktober 1938 wurde ich vom aktiven Wehrdienst entlassen. Ich bekam Arbeit als Maurer bei einem Bauunternehmen. Als wir im Winter 1938/39 bei starker Kälte sonst nichts tun konnten, wurden wir von der Firma im Auftrag der Stadt in die Schmiedgasse geschickt mit dem Auftrage, die Synagoge abzureißen, dem Erdboden gleichzumachen.

Das Gebäude war aus Bruchsteinen errichtet. Wir arbeiteten mit Pickel, Stemmeisen und Hammer. Das bedeutet, daß das ganze Gebäude Schaufel für Schaufel durchgearbeitet wurde und somit nichts an Gerätschaften verloren ging. Alles, Schutt und kleine Steine, wurde irgendwo verfüllt, Bruchsteine zum Unternehmer gefahren.

Alles, was wir außerdem vorfanden an sakralem Gerät, oder Gebetsriemen oder Gebetsteppichen oder sonstigem wurde in eine freie Ecke gelegt und mit einem Sack zugedeckt.

Am Abend nach Feierabend nahm ich als Jüngster (24 Jahre) - die andern waren an die 60 Jahre - alles in den Sack und trug es zu dem Juden Lippmann. Es hat mich bei meinem Tun nie jemand gestört.

Aufzeichnung!

383

der Sonderaktion am 8.10. November 1938 im Gebiet II/78.

A.) Synagogen:

Gebäude in Limburg	-	ausgebrannt	✓	(7/78)
" " Hadamar	-	abgebrannt	✓	(7/78)
" - Frikhofen	-	vernichtet	x	(7/78)
" " Kamberg /Ts.	-	vernichtet	x	(7/78)
" " Diez	-	ausgebrannt	○	(6/78)
Betstube Flaht	-	vernichtet		(5/78)
Gebäude in Bad-Ems	-	vernichtet		(5/78)
" " Oberlahnstein	-	vernichtet		(5/78)
" " Weilburg	-	vernichtet		(8/78)

B) Lebensmittel-Geschäfte:

L ö w e n b e r g ,	Konfektion	Limburg
K ö n i g s b e r g e r ,	Schuhhaus	Limburg
S a c h s ,	Konfektion usw.	Limburg
W a l l e n s t e i n ,	Lederwaren	Limburg
B e r i n g e r ,	Pferdehandel	Limburg
L i p p m a n n ,	Pferdehandel	Limburg

Sowie die Geschäfte der Umgebung von Limburg, welche jedoch dem Sturmbann nicht näher bekannt sind.

C) Einsatz der SS:

Um 17,00 Uhr wurde der SS-Sturm 7/78 auf Anforderung der Polizei zum Schutz der Gebäude und der Geschäfte eingesetzt.

Ebenfalls wurde der SS-Sturm 5/78 und SS-Sturm 6/78 in ihren Gebieten eingesetzt.

Der Führer des SS-Sturmbanns II/78


 SS - Sturmbannführer



**Wir haben gute Neuigkeiten.
Ein besonderer Jetta steht für Sie bereit.**

Was gibt's Besonderes? – Den Jetta von Volkswagen mit besonderer Optik und ganz besonderer Ausstattung. Noch mehr Fahrkomfort, denn der Fahrersitz ist höhenstellbar. Ein Schiebedach sorgt für Frischluft, das Radio „beta“ für Stimmung. Fahrer- und Beifahreräußenspiegel sind von innen einstellbar. Die Farben werden Sie begeistern: Tornadorot oder Alpinweiß. Oder eine von drei eleganten Metallic-Lackierungen.

Ab sofort bei uns. Wir laden ein zur Probefahrt.

Ihr V.A.G Partner

Autohaus Lottermann KG

Frankfurter Straße 72
6277 Bad Camberg
Telefon 06434 / 8031 – 8032
Telex 484423 vw lot



Erich Müller / Peter K. Schmidt

Kommunalwahl 1956

Die Kommunalwahl vom 28.10.1956 kann natürlich nicht ohne die bundespolitischen Rahmenbedingungen gesehen werden, in die sie eingebettet ist. Die Zeit seit der letzten Wahl im Jahre 1952 war gekennzeichnet durch eine zunehmende Restaurierung bürgerlicher Ideale und Wertvorstellungen, einer zunehmenden wirtschaftlichen Konsolidierung, einer zunehmenden Integration der Bundesrepublik in den Westen, der zunehmenden Erkenntnis, daß die Teilung Deutschlands vorläufig nicht zu überwinden war.

Die von Konrad Adenauer geführte Bundesregierung konnte eine ganze Reihe außen- und innenpolitischer Erfolge verzeichnen, die von Wirtschaftsminister Ehrhard propagierte soziale Marktwirtschaft entwickelte sich zum "Wirtschaftswunder". Das Gefühl war weit verbreitet: "Wir sind wieder wer."

Einige Schlagzeilen mögen die Zeit in Erinnerung rufen:

- 26.05.1952 Im Deutschlandvertrag erhält die Bundesrepublik von den Westmächten ihre Souveränität zurück (1955 proklamiert)
- 23.07.1952 Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion) gegründet
- 01.09.1952 Lastenausgleichsgesetz tritt in Kraft
- 17.06.1953 Volksaufstand in der DDR
- 06.09.1953 Bei den Bundestagswahlen steigt der Anteil der CDU von 31 % auf 45,2 %, die SPD fällt leicht von 29,2 % auf 28,8 %
- 20.02.1954 Konrad Adenauer ist anlässlich der Landesausschußsitzung der Hessischen CDU in Camberg
- 26.03.1954 Grundgesetzänderung ermöglicht Aufstellung der Bundeswehr
- 04.07.1954 Die Bundesrepublik wird Fußballweltmeister
- 23.10.1954 Die Bundesrepublik wird Mitglied der NATO
- 08. - 14. Sept. 1955 Adenauer verhandelt in Moskau. Aufnahme diplomatischer Beziehungen und Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen vereinbart (darunter Dr. Rudloff, Camberg, der im Januar 1956 in einer "schönen und würdigen Feierstunde" begrüßt wurde)
- 31.12.1955 Die Arbeitslosenquote ist seit 1950 von 8,2 % (1,271 Mill.) auf 2,7 % (0,495 Mill.) zurückgegangen
- 02.01.1956 Die ersten Einheiten der Bundeswehr ziehen in die Kasernen
- 23.10.1956 Beginn des Volksaufstandes in Ungarn

Camberger Heimathote

Nachrichtenblatt für die Stadt Camberg
und Umgebung

Erscheint wöchentlich einmal, und zwar Samstags mittags.
Bezugspreis für einen Monat: 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn.
Vollbezug nur unter Kreuzband direkt durch den Verlag.



Ämtliches Verkündungsblatt der Stadt-
verwaltung Camberg i. Saunus

Druck und Verlag: Buchdruckerei H. Lauter, Camberg i. Sa. / S.
Allein verantwortlich für die Schriftleitung und Anzeigen:
Willy Lauter, Camberg. — Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 2

Nummer 42.

Samstag, den 13. Oktober 1956.

7. Jahrgang.

Ämtliche Nachrichten der Stadt- verwaltung Camberg

Bekanntmachungen.

Betr.: Wahlvorschläge.

Der Gemeindevorstand hat in seiner Sitzung am 11. Ok-
tober 1956 folgende Wahlvorschläge für die Wahl zur Gemeinde-
vertretung am 28. Oktober 1956 im Wahlbezirk Camberg ange-
lassen, die hiermit bekannt gegeben werden.

Camberg i. Sa., den 12. Oktober 1956.

Der Gemeindevorstand:
Haußbrich, 1. Beigeordneter.

Wahlvorschlag Nr. 1

Kennwort: Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)

- Fürst, Karl, geb. 20. 4. 1894 in Sigmaringen, kaufm. Ange-
stellter, Peter-Cathrein-Str. 11.
Boesch, Arnold, geb. 29. 8. 15 in Bell, Bundesbahnvor-
arbeiter, Pfarrgasse 2.
Ränßler, Paul, geb. 21. 6. 22 in Bomm, kaufm. Angestell-
ter, Wiesenstraße 18.
Dörs, Heinrich, geb. 15. 11. 04 in Camberg, Maurer, Ems-
straße 2.
Schmitz, Josef, geb. 18. 9. 18 in Dierscheid, Destillateur,
Parkstraße 4.
Reichwein, Heinrich, geb. 28. 3. 06 in Essen, Volkswarbei-
ter, Sirtengasse 2.
Schnell, August, geb. 26. 12. 12 in Allendorf, Rod, Lim-
burgerstraße 20.
Lohr, Walter, geb. 10. 11. 10 in Großhölz, Bundesbahn-
angestellter, Schützenweg 3.
Schneider, Heinrich, geb. 20. 4. 1882 in Wölsin, Stuck-
ateur, Wiesenstraße 10.
Wölflinger, Philipp, geb. 21. 5. 1882 in Ströng-Trinitatis,
Kantner, Gartenstraße 4.

Wahlvorschlag Nr. 2

Kennwort: Christlich-Demokratische Union (CDU)

- Rausch, Jakob Hubert, geb. 3. 7. 01 in Camberg, Landwirt,
Frankfurterstraße 30.
Martin, Wilhelm, geb. 20. 9. 07 in Brühl, kaufm. An-
gestellter, St. Georgenstraße.
Kremer, Josef, geb. 5. 11. 03 in Würges, Kaufmann,
Wiesenstraße.
Staat, Rainer, geb. 18. 3. 29 in Camberg, Apotheker,
Bahnhofstraße 25.
Gregori, Wilhelm, geb. 2. 5. 19 in Camberg, Landwirt,
Girnstraße.
Belte, Heinrich, geb. 28. 3. 07 in Camberg, Kaufmann,
Sebastian-Arnepf-Str. 4.
Traut, Karl, geb. 9. 9. 19 in Camberg, Schreinermeister,
Limburgerstraße 37.

- Zimmermann, Wilhelm, geb. 21. 4. 17 in Camberg,
Landwirt, Bäckergasse 11.
Sarbt, geb. Pils, Helene, geb. 7. 10. 07 in Camberg, Haus-
frau, Emsstraße.
Bräule, Heinz, geb. 21. 11. 19 in Camberg, Schreiner,
Limburgerstraße 10.
Adam, Josef, geb. 6. 4. 1895 in Camberg, Dachbedeckmeister,
Rühlweg 12.
Dembach, geb. Lohs, Clara, geb. 29. 12. 21, Hausfrau/
St. Georgenstraße.
Marx, Berner, geb. 20. 8. 11 in Breslau, Rechtsanwalt und
Notar, Emsstraße 4.
Sollingshaus, August, geb. 16. 10. 23 in Camberg,
kaufm. Angestellter, Maria-Schöngstraße.
Traut, Ralpar, geb. 16. 4. 19, in Camberg, Bauunterneh-
mer, St. Georgenstraße.
Hartmann, Kurt, geb. 1. 10. 11 in Loden, Maurer,
Wiesenstraße.
Peuffer, Alfons, geb. 2. 5. 25 in Camberg, Antreiber-
meister, Pfarrgasse 7.
Peuffer, Josef, geb. 4. 8. 19 in Camberg, Maurer,
Girnstraße.

Wahlvorschlag Nr. 4

Kennwort: Gesamtdeutscher Block/BHE. (GB/BHE)

- Saeße, Emil, geb. 14. 4. 1887 in Berlin, Lehrer i. R.,
Frankfurterstraße 11.
Tiel, Emil, geb. 18. 6. 09 in Jemsdorf, Zimmermann,
Limburgerstraße 23.
Heinze, Emil, geb. 6. 9. 01 in Hochoborn, Fabrikarbeiter,
Limburgerweg 4.
Bauer, Otto, geb. 8. 10. 19 in Oberlangendorf, Schreiner,
Bahnhofstraße 26.
Dplustil, Ernst, geb. 23. 3. 11 in Monasterziska, Textiltech-
niker, Peter-Cathrein-Str. 13.
Scholz, Johann, geb. 26. 8. 1893, in Lezen, Angestellter i. R.,
Frankfurterstraße 11.
Bergmann, Karl, geb. 8. 11. 1888 in Proßmann, Mittel-
schuldirektor i. R., Frankfurterstraße 25a.
Kohla, Josef, geb. 1. 4. 05 in Saar, Gärtner,
Bahnhofstraße 19a.
Lutz, Otto, geb. 13. 7. 27 in Klein-Jestreb, Schlosser,
Wiesenstraße 21.
Neumann, Richard, geb. 26. 6. 02 in Hubina, Landwirt,
Neumarkt 3.
Rebs, Franz, geb. 17. 8. 15 in Wien, Eisenbahner, Peter-
Cathrein-Str. 1a.

Wahlvorschlag Nr. 6

Kennwort: Ueberparteiliche Bürgerliste

- Biegel, Wilhelm, geb. 10. 1. 02 in Camberg, Betriebs-
ingenieur, Frankfurterstraße 22.
Ghent, Bruno, geb. 25. 5. 04 in Wiesbaden-Wiebrich, Rechts-
anwalt und Notar, Frankfurterstraße 38a.
Schmitt, Philipp, geb. 19. 1. 05 in Camberg, Landwirt,
Hainstraße 23.
Jagemann, Heinrich, geb. 12. 5. 10 in Falkenstein i. Sa.,
Kaufmann, Frankfurterstraße 38a.

Schneider, Franz, geb. 1. 10. 11 in Camberg, Malermeister, Dombachweg 17.
 Weber, Josef, geb. 12. 3. 03 in Röniglein i. Ls., Justizinspektor, Frankfurterstraße 11.
 Schaaf, Heinrich, geb. 26. 3. 05 in Camberg, Bauvorsteher, Hofenfeldstraße 8.
 Wenz, Alfons, geb. 22. 8. 05 in Camberg, Landwirt, Marktplatz 5.
 Urban, Josef, geb. 22. 9. 1898 in Camberg, Kaufmann, Frankfurterstraße 20.
 Lottermann, Wilhelm, geb. 17. 12. 05 in Camberg, Automechanikermeister, Schmiedgasse 10.
 Schorn, Adam, geb. 21. 1. 04 in Camberg, Photograph, Rauegasse 5.
 Peuser, Jakob, geb. 25. 7. 1897 in Camberg, Schreinermeister, Limburgerstraße 21.
 Jungmans, Karl, geb. 17. 12. 03 in Mairg, Obsthändler, Limburgerstraße 5.

Wahlvorschl. Nr. 7

Kennwort: Camberger Arbeitnehmerschaft

Umstädter, Philipp, geb. 6. 5. 1896 in Erbach, Stufateur, Kapellenstraße 15.
 Dembach, Wilhelm, geb. 12. 12. 22 in Camberg, techn. Angestellter, Burgstraße 22.
 Meudt, Peter, geb. 13. 4. 09 in Hadamar, Sägewerksarbeiter, Burgstraße 16.
 Brendel, Adam, geb. 19. 11. 06 in Schmitten, Spengler, Weißengrabenstraße 18.
 Prinz, Othmar, geb. 27. 10. 11 in Höhe-Grenzhausen, Kraftfahrer, Kirchgasse 11.

Achtung!

Camberger Arbeitnehmer!

Morgen geht es um das Wohl der Stadt Camberg für die nächsten 4 Jahre.

Fast der größte Teil der Camberger Bürger sind Arbeitnehmer. **Seid wachsam und laßt Euch nicht durch leere Versprechungen täuschen!**

Die letzten 4 Jahre haben es bewiesen,

was durch die Arbeitnehmer-Vertreter geleistet wurde:

1. Wohnungsbeschaffung im Amthof.
2. Bau der Friedhofskapelle.
3. Erweiterung des Badehauses.
4. Neubau der Volksschule.
5. Auch die Straßenverhältnisse sind wesentlich verbessert worden.

Es kommt auf Deine Stimme an,

daß auch in den nächsten 4 Jahren folgende dringlichen Fragen gelöst werden:

1. Siedlungs-Geländebeschaffung.
2. Förderung des Wohnungsbaues.
3. Ausbau der geplanten Straßen.
4. Förderung der Industrie, des Kur- und Fremdenverkehrs.

Camberger Arbeitnehmer tut Eure Pflicht

und wählt die

Liste 7

Falkenbach, Josef, geb. 15. 8. 19 in Camberg, Elektriker, Burgstraße 8.
 Traut, Anton, geb. 1. 8. 12 in Camberg, Zimmerer, Frankfurterstraße.
 Rieffe, Waldemar, geb. 5. 4. 19 in Hammooer, Kraftfahrer, Kirchgasse 1.
 Krekel, Guido, geb. 9. 10. 04 in Niederfelders, Kupfer-Schmied, Johann-Pipberger-Straße.
 Sahl, Wilhelm, geb. 21. 12. 1895 in Eichenbach, Maurer, Böhlgasse 6.
 Staat, Anton, geb. 14. 3. 1900 in Camberg, Stufateur, Limburgerstraße 65.
 Bächer, Otto, geb. 12. 5. 04 in Mainz-Ämdeburg, Schreiner, Bahnhofstraße 23.

Herzliche Einladung

zu einem großen

öffentlichen Tonfilm-Abend

heute Samstag um 20.30 Uhr

im Nassauer Hof

und zu einer

öffentlichen Wähler-Versammlung

am Freitag, den 26. Okt., 20.30 Uhr

im Nassauer Hof (Nebenzimmer)

Es sprechen: Landrat Jäger M.d.L. und
Bundestagsabgeordneter Dr. Götz

CDU Ortsverband Camberg

Der aufrichtige Camberger Bürger

wählt am Sonntag, den 28. Oktober 1956, die überparteiliche Bürgerliste. Sie will als eine wahre Bürgergemeinschaft ohne Rücksicht auf Parteien und deren Doktrinen:

- 1) sich in uneigennütziger Weise für das Wohl Cambergs und seiner Bürger einsetzen und arbeiten;
- 2) keine eigenen und privaten Interessen verfolgen, sondern nur das Allgemeinwohl;
- 3) sich in allen Entscheidungen nicht der persönlichen Verantwortung entziehen;
- 4) eine saubere und arbeitsfreudige Verwaltung anstreben;
- 5) die weitere Entwicklung Cambergs auf den Gebieten der Wirtschaft, der Industrie, des Wohnungsbaues, der Kur, des Verkehrs sowie das Kulturleben fördern.

Wer als Camberger Bürger dasselbe denkt und dasselbe will, der gebe am 28. Oktober seine Stimme der

Liste 6

der

„Überparteilichen Bürgerliste“

Die lokalen Aspekte sind nur teilweise rekonstruierbar. Die Stadtverwaltung wird über geraume Zeit des Jahres vom 1. Beigeordneten Haubrich geführt, da Bürgermeister Peter Hemmerle wegen einer schweren Erkrankung, der er noch vor der Wahl erliegt, dienstunfähig ist.

Haubrich kann am 1. Juli den ersten Kinderspielplatz in der Kapellenstraße (er befindet sich noch heute dort) einweihen. Im Hinblick auf die bevorstehende Wahl erstattet der von ihm geführte Magistrat auch zweimal Bericht über seine Tätigkeit, was in den Jahren zwischen den Wahlen nicht geschah.

Danach ist eine rege Bautätigkeit im Bahnhofsviertel (links der Bahnhofstraße), im Kurviertel und "Hinter der Kirche" (Gisbert-Lieber-Straße) festzustellen. 40 Baugenehmigungen wurden erteilt, gegenüber 33 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Besitzer von Grundstücken werden ermahnt, den Verkauf nicht aus spekulativen Gründen zurückzuhalten, da die Nachfrage unvermindert anhalte, weil sonst der Magistrat gegen seinen Willen gezwungen sei, mit Hilfe des Baulandbeschaffungsgesetzes "Baugrundstücke zu Gunsten von Bauinteressenten zu enteignen."

Die Sebastian-Kneipp-Straße und die Johann-Pipberger-Straße sind ausgebaut. Die Prießnitz- und Maria-Schlenz-Straße neu angelegt worden, und die im letzten Jahr wegen ungünstiger Witterung nicht durchgeführte Teerung der Hohenfeldstraße soll in Bälde erfolgen. Unter Aufwendung von DM 5.507,- hat die Stadt eine eigene Teermaschine angeschafft, mit deren Hilfe schadhafte Straßen (Kapellenstraße, Mühlweg, Burgstraße) ausgebessert werden sollen.

Das Lieber'sche Hospital hat einen Außenanstrich erhalten, die Hohenfeldkapelle wird renoviert, die Kuranlagen sind um ein Wassertretbecken am Badehaus erweitert worden. Der Magistrat erinnert die Bürgerschaft daran, daß diese Anlage vor allem für die Kurgäste geschaffen worden sei, bittet gleichzeitig um regen Besuch der Veranstaltungen der Kurverwaltung, um den Gästen zu zeigen, daß die Stadtgemeinde hinter der Kur stehe. Zur besseren Orientierung der Gäste sind zwei Stadtpläne mit Verzeichnissen der öffentlichen Gebäude, Ärzte, Gastronomie- und Fremdenverkehrsbetriebe in Auftrag gegeben, aber noch nicht fertiggestellt worden.

Die Kur befindet sich "trotz ungünstiger Witterung" im Aufschwung. Gegenüber dem Vorjahr konnte eine Steigerung um über 200 auf 955 Kurgäste (10. September 1956) verzeichnet werden, am 24. September wird der 1000 Kurgast des Jahres begrüßt.

Camberger Heimatbote

Nummer 45.

Samstag, den 3. November 1956.

7. Jahrgang.

B e k a n n t m a c h u n g

des Wahlergebnisses und der Namen der gewählten Vertreter zur Stadtverordnetenversammlung am 28. Oktober 1956.

Der Wahlausschuß hat in seiner öffentlichen Sitzung am 31. Oktober 1956 die Wahlunterlagen geprüft und folgendes endgültiges Wahlergebnis festgestellt:

1) Zahl der Wahlberechtigten:	2633
2) Zahl der abgegebenen Stimmen:	2219
3) Zahl der gültigen Stimmen:	2138
4) Zahl der ungültigen Stimmen:	81

Die gültigen Stimmen und Sitze verteilen sich auf die Parteien und Wählergruppen wie folgt:

Nr. 1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	302 Stimmen, 2 Sitze
Nr. 2	Christlich-Demokratische Union	713 Stimmen, 5 Sitze
Nr. 4	Gesamtdeutscher Block BHE	339 Stimmen, 2 Sitze
Nr. 6	Überparteiliche Bürgerliste	604 Stimmen, 5 Sitze
Nr. 7	Camberger Arbeitnehmerschaft	180 Stimmen, 1 Sitz

Gewählte Bewerber in der Reihenfolge der Sitzzuteilung:

1) Kausch, Jakob Hubert, Landwirt	CDU
2) Biegel, Wilhelm, Betriebs-Ing.	Bürgerliste
3) Martin, Wilhelm, kaufm. Angest.	CDU
4) Haese, Emil, Lehrer i.R.	GB/BHE
5) Fürst, Karl, kaufm. Angest.	SPD
6) Schenk, Bruno, Rechtsanwalt und Notar	Bürgerliste
7) Kremer, Josef, Kaufmann	CDU
8) Schmitt, Philipp, Landwirt	Bürgerliste
9) Umstädter, Philipp, Stukkateur	Arbeitnehmer.
10) Staat, Rainer, Apotheker	CDU
11) Thiel, Emil, Zimmermann	GB/BHE
12) Voesch, Arnold, Bundesbahn-Vorarbeiter	SPD
13) Jagemann, Heinrich, Kaufmann	Bürgerliste
14) Gregori, Wilhelm, Landwirt	CDU
15) Schneider, Franz, Malermeister	Bürgerliste

Es wird darauf hingewiesen, daß Wahleinsprüche von jedem Wahlberechtigten binnen zwei Wochen beim unterzeichneten Wahlleiter eingereicht oder zur Niederschrift erklärt werden können.

Camberg i.Ts., den 1. November 1956.

Der Gemeindevahlleiter:
Haubrich, 1. Beigeordneter

Hans von Hatzfeld

Die Restauration der "Sieben Fußfälle"

Von den sieben Stationssteinen sind die drei unteren bereits restauriert und auf neuen Fundamenten wieder aufgestellt worden. Jedoch muß noch die Erde um die Steine herum aufgeschüttet und der Rasen gesät werden. Nach Auskunft des Stadtbaumeisters, Herrn Neumann, steht die Vergabe der noch ausstehenden Arbeiten zur Restaurierung der 4 übrigen Steine in nächster Zeit bevor, nachdem inzwischen die nötigen Mittel zugeteilt sind.

Eine Restaurierung der Wappen und Inschriften der Stifter ist nicht vorgesehen; jedoch sollen sie in dem gegenwärtigen (mehr oder weniger verwitterten) Zustand erhalten werden. Bei der Restaurierung der drei unteren Steine ist das anscheinend nicht beachtet worden, da bei der 1. und 3. Station keinerlei Spuren der Inschriften mehr vorhanden sind, während bei der 2. nur wenige Buchstaben aus dem Anfang der Inschrift erhalten sind. Herr Neumann sicherte zu, daß bei der Restaurierung der übrigen 4 Steine darauf geachtet werde, daß die von den Inschriften noch vorhandenen Rest - bei ihnen sind Buchstaben und auch Wörter zum Teil noch sehr gut zu erkennen und zu lesen - möglichst so erhalten bleiben, wie sie jetzt sind.

Die Restaurierung der Steine wird sich noch über den Sommer hinziehen. Die Reliefs der Leidensszenen werden voraussichtlich in den Wintermonaten gefertigt werden. Die Reliefs der ersten 3 Stationssteine können meines Erachtens als recht gut gelungen bezeichnet werden. Das darf auch für die restlichen erhofft werden, zumal dafür die zum Teil relativ wenig geschädigten Originale noch gute Anhaltspunkte bieten.

Für die ersten drei Stationen sind bereits Metalltafeln geliefert, die an der Seite der Steine angebracht werden sollen. Diese Tafeln enthalten die Inschriften auf lateinisch und deutsch. In der lateinischen Inschrift sind die das Chronogramm bildenden Buchstaben wie im Original durch Majuskeln hervorgehoben. Der vom VHC vorgeschlagene Text, der noch Hinweise auf die Originalschriften und Stifterwappen enthielt, soll auf Verlangen des Konservators gekürzt worden sein. Die Tafeln sind nach Aufteilung und Schriftbild ansprechend gestaltet.

Der Grunderwerb für die Standorte der Denkmäler durch die Stadt steht zu einem Teil noch aus, soll aber im Laufe des Sommers getätigt sein.

Mit dem Abschluß sämtlicher Arbeiten zur Restaurierung der "Sieben Fußfälle" und zur gärtnerischen Gestaltung der engeren Umgebung der Stationssteine kann erfreulicherweise für Frühjahr bis Sommer nächsten Jahres gerechnet werden.

Helga Angst

Fazit 1987

Das Jahr sich seinem End zu neigt
Un widder hot es sich gezeigt,
Daß der Verein im letzte Jahr
Doch aaner vo de Größte war.
Acht Monat lang aktiv zu sein,
Das fällt kaam annern heit noch ein.
Vier zeh Jahr wurd ussern Verein gegründet,
Jetzt koms droff o, dos mer wos find,
Womit mer dei Leut ens Museum kreiht enenn,
Dei Grüße, dei Aale un aach dei Kenn.
Mir mußte Theme finne firs Ganze un Detail,
Plakate erdenke mit nor e paar Zeil.
Am schwierigste wor dos vier alle Dinge,
Jeden Monat ebbes Neues erauszehringe.
Mem Teamwork hadde mirs gemeistert,
Un ville Leute defier begeistert,
Ihr Arbeit darzestelle im Museum,
Fir usser zehnjähriges Jubiläum.

Ze irscht dei Schouster kome ens Spill.
Veier hun geschafft do em April.
Met Eifer hun se hergewisse,
Wei se freuer dei Schou hun mache misse.
Offem Köbes seim Schemel hun se gesosse,
Un dei Bewunnerung vom Publikum genosse.
Em Lode ausgestellt hunse en erer Eck
Aal Handwerkszeuch zum Reklamezweck.
Das Plakat "Usser Museum lebt"
Dos hunse dribber do geklebt.
Un nebedra aans, damit dei Leut aach wisse,
Doß se ens Museum enengieh misse.

Vebei wor jetzt de April,
Un Leut kome eigentlich ganz vill.
Em Mai hun mir o de Parrer Kneipp gedacht,
Un fir den su en klaa Ausstellung gemacht.
Vom Wörrishofener Museum schickte se dann
E poor Bilder un Bicher un aach en Kann.
Su e Ding aus Blech verbeült un verrost.
Un obbe em Turm verteilte mer Rohkost.
Salat un Rettich un gäle Räube vermengt,
Met e ner Soß aus Quark, dei mer Dressing heut nennt.
Dos annere Mol hun se Müsli esse müsse
Dren worn Haberflocke un Äppel un Nüsse.
En de Kurhäuser, de Apotheke, bei die Doktern
Do hängt mer Bilder,
Un aach noch su schie geschribbene Schilder,
Met dene hun mir do droffhingewisse,
Dos dei Leut ens Museum enengieh misse.

Firn Juni hotte mir us ebbes schienes ausgedacht,
Do hot der Wolfgang Scheibebroi un greu Soß gemacht.
Dei verteilte mer em Iorn met volle Händ,
Un dei Broi em Dibbe, deinohm als ko End.
Dei Wertsleut nohme Scheibebroi en ihr Speisekart off,
Greu Soß un Handkäs met Musik stand aach noch droff.
Un überall, wo aaner sei Bierglas hebt,
Do seiht er e Plakat "Usser Museum lebt".
Un deneber e klaa Schildche, doß dei Leut wesse,
Om Sundach misse mer ens Museum, do gibts wos ze esse.

Em Juli do wurd Töpfern vorgeführt,
Dei Aufbautechnik demonstriert.
Off de Drehscheib, do konnt mer sehn,
Wei Dibbe un Dibbcher aus em Klumbe entstehn.
Aus su e nem Brocke Dreck, mer konnts nit fasse,
Entstand em Nu ne Kaffeetasse.
Werbung machte mer dann
En de Geschäfte met Porzellan.
"Usser Museum lebt", dos Plakat hummer ne geschenkt,
Neber em Sortiment Keramik hunn ses da hiegehenkt.
Debei a Schildche, geschribbe su schie,
Eweil wisses dei Leut, ens Museum misse mer gieh.

De August hot uss Ferie un Urlaub gebracht.
Un mir, wos hun mir em Museum gemacht?
Aal Kinnerspillzeuch un -Spiele ens Programm mer nahme
Un alle zwaa Kinnergärten vo hei, dei kame.
Virs Museum hunn dei Tante dei Kinner gebracht,
Un Ringelreihe un Spillcher met ihne gemacht.
Vill Leut hunn Beifall de Kenn do gespand,
Abber ens Museum soin se da nit gerennt.
Eichentlich sollte ses alle wisse,
Ens Museum hätte mer nengieh misse.

Em September war Spinnen un Weben dran,
Gezeigt ham mers dann allen, Frau, Kind un Mann.
Dei Leut worn allsemol sehr interessiert,
Wei mer beim Spinne de Faden su fiehrt.
Un wei mer dos am Webstoul mecht,
Dos dos Gewebe am End werd su echt.
"Usser Museum lebt", wor en de Textilgeschäfte ze lese,
E klaa Schildche es deneber gewese.
Wollt mer uss spinne un webe sehn,
Do muß mer schun ens Museum gehn.

Bei de Juemalge em Oktober worn mir debei,
Met Scheibebroi un Luftballonfleierei.
Dei Beteiligung wor groß, weil hummer de Salat,
Weil angeblich aaner no Amerika fleie dat.
Dos Museum hotte mer offe fir dei Leut aus Chambray,
Fast alle wollte dos Camberjer Schmuckstick beseh.
Wei Eel lief us enunner dos Lob, dos se us zollte,
Do worn mer zefridde, weil mer jo wollte,
Doß usser Museum werd bekannt
Bes weit über dei Grenze vom eichene Land.
Doch ville Camberjer als noch nit wisse,
Doß se ens Museum enengieh misse.

Am 24. Oktober kom die Krönung vom Joahr.
Die mittelgroß Jubiläumsfeier dos wor.
Em klaane Kreis wollte mers mache, so met 50 Leut.
Hunnert hun sich gemeld, mir hun us gefreut.
En zwate Bus muß hordisch ebei,
En Ansbach mußte zwaa Führer aach sei.
Dos wurd all gemanagt su em Handumdrehn,
Off sei Leut kammer sich verlasse, un dos es schie.
Den große Saal em Bürgerhaus
Den brauchte mir, su stellt sich eraus.
Doch wär der e bißche zu groß geworn,
Dei hunnert Figurn, dei hätte sich drenn verlorn.

Su hummer met Zeitungsausschnitt dei aa Seit garniert,
Dohenne om Finster met all dem Zeuch dekoriert,
Wos mir em vergangene halbe Jahr em Museum
Hergewisse hun de Leut firs Jubiläum.
Un off de Bühn hummer V H C hiegeklebt
Met lauter Plakate "Usser Museum lebt".
Su wor alles schie verziert
Un dei Tisch all met Bloume dekoriert.

Um zwaa fuhrn mer en de Hessenpark los
Dei Führung uns Wetter dos wor all famos.
Nor eisig wors, uss wor es als noch kalt,
Wei de Bus en Staafischbach machte Halt.
Dei Begrüßung o de Stadtgrenz wor en prima Gag,
Dei Leut taute off, un dos wor der Zweck.
Der Schnaps un dei Worscht hunenen gout gedoh,
Un um sechs kome mer widder deham o.

Dei Bläser vom Torm hun uss de Empfang bereit.
Un do wors fir die Feuerwehrrüfung Zeit.
Met aale Spritze und Laddern hun se hantiert,
Un us su en Übung vorgeführt.
E Brünne hotte se fir dei Aamerket,.
Dos Wasser schleppte se raus met
Aamer aus vergangener Zeit,
Un der Weg zum Brandherd der war weit.
Wesweche mer sich verwunnern nit kennt,
Dos domols halb Camberg es abgebrannt.
Dann hotte se noch su en Spritz fir die Händ,
Aach do es da noch vill se vill verbrennt.

Wei es erim wor, konnte mer geh
Ens Bürgerhaus zur Schlacht am kalten Buffet.
Met schiene Worte wurd de Obend engeleit,
Un dohotte mer endlich firs Esse Zeit.

Dos folgende Programm ihr alle kennt,
Nur aan Punkt sei hier noch genennt.
Dos wor dei Modenschau, dei wor ganz groß.
Am End wor da weg enfrack samt der Hos.
Nach Tagen erst stellt sichs endlich eraus,
Hose mit Frack warn längst schon zu Haus.

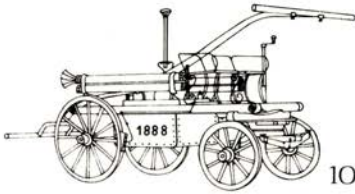
Dei Ausstellung über Restaurierung verschiedener Sache
Wors letzt, wos mir em Jahr mußte mache.

Damit dei Leut sehn, wei mer Zeug restauriert,
Do hummir se ne praktisch viergefehrt.
Ob Sandstein un Putz, un aach o eme
Hun Steinmetz un Maler us dargestellt.
Wei mer met Sorgfalt un Zeuch ebbes behandelt,
Dos Altes sich in Neu verwandelt.
Un Aach su én Gickel, verrost war der mächtig,
Geschmirjelt, geschmiert, vergold, jetzt war er prächtig.
Su aale Möbel, Schränk, Stoil un Tische
Su häßlich un schro worn se gestriche.
Abgelaucht, gewäsche un poliert
Un schon is e Möbelstück neu restauriert.
Dos konnt dei Leut en de Ausstellung sehn,
Un deshalb sollte se ens Museum enengehn.

En derre Worte wor jetzt gesagt,
Wos mer em letzte Jahr all hun gemacht.
Jetzt wern mir usser Gläser erhebe
Un trinke, daß ussere Verein soll lebe.
Wann mer nur fest zusammehalte,
Do könne mer em nächste Jahr noch mehr gestalte.
Durch ussere Winterschlaf gestärkt,
Werd em nächste Freuhjahr widder frisch gewerkt.
Vielleicht geschieht e Wunner über Nacht,
Un de Anthop werd do neugemacht.
Ich wünsche allen, die ihr da seid heut,
Bis dann eine gesunde und glückliche Zeit.



Plakettenverleihung



100 Jahre Feuerspritze



Buchbesprechungen

Anlässlich ihres 90-jährigen Bestehens gab die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Bad Camberg eine vielbeachtete Festschrift heraus. Sie hebt sich von den üblichen Festschriften durch ihren Inhalt und Gestaltung deutlich ab. Eine Fundgrube über die Geschichte der Bad Camberger Feuerwehr mit vielen Daten und Namen von Camberger Bürgern findet hier der Leser.

Manfred Kunz verfaßte die Geschichte der Camberger Feuerspritzen und Fahrzeuge sowie die der Spritzen, Leitern- und Gerätehäuser von 1750 bis zum neu eingeweihten Feuerwehrhaus. Er wertete die Akten unseres Stadtarchivs ab 1750 für die Festschrift aus und mußte sich wegen der Fülle an Material auf die Feuerspritzen und Gerätehäuser beschränken. Eine geschichtliche Darstellung des Feuerlöschwesens unserer Stadt soll dem 100-jährigen Feuerwehrjubiläum vorbehalten bleiben.

Die hier behandelten Themen bieten dem Leser und Feuerwehr-Interessierten eine Fülle von Daten und Informationen mit interessanten Bildern zur Feuerwehrgeschichte. Manfred Kunz beschrieb die erste Camberger Feuerspritze von 1750 sowie die späteren Spritzen, Pumpen und Fahrzeuge mit ihren technischen Daten und Leistungen. Hinzu kommen die Namen der Spritzenmeister, deren Besoldung und wohin die Löschmannschaften in die brennenden Städte und Dörfer der Umgebung fahren mußten. Auch alle in Bad Camberg erbauten Spritzen-, Leitern- und Gerätehäuser sind in ihrer Größe und Ausführung beschrieben.

Restbestände der Festschrift sind bei der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Bad Camberg, Pommernstraße, oder beim Verfasser erhältlich.

Der Einzelpreis beträgt DM 5,-- zuzüglich Versandkosten.

Ende 1987 ist ein neues, auch für Bad Camberg interessantes Buch zur hessischen Amerikaauswanderung erschienen. Es trägt den Titel: "Von Hessen in die Neue Welt"

Prof. Dr. Peter Assion schrieb eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Auswanderung mit zahlreichen Text- und Bilddokumenten.

Unser Mitglied Manfred K u n z hält seit langem Kontakt zu Herrn Prof. Dr. Assion vom Institut für europäische Ethnologie und Kulturforschung der Philipps-Universität in Marburg. Er konnte zahlreiche Dokumente und Bilder von den Camberger Auswanderern - besonders von Johann und Anton Preuß - dem Auswanderungsarchiv in Marburg zur Verfügung stellen. Auch Herr Prof. Dr. Assion hat mit Informationen und Dokumenten geholfen, die Geschichte der Camberger Auswanderer zu erforschen (siehe Historisches Camberg Nr. 11). So sind in dem erschienenen Buch Bilder und Briefe von den Camberger Auswanderern Preuß enthalten und öfters wurden deren Briefe zu verschiedenen Themen zitiert.

Erstmals wird mit diesem Buch das Leben der hessischen Farmer, Handwerker und Gewerbetreibenden in den USA berücksichtigt. Dokumentarisches Material zu jedem Kapitel bringt dem Leser die Menschen näher: Die Auswanderer mit ihren Sorgen und Hoffnungen. Erfreulich ist auch, daß hier viel von den nassauischen Auswanderern berichtet wird, welche, wie die von Kassel und Darmstadt, heute doch auch zu Hessen gehören.

Das Buch, 412 Seiten, ISBN 3-458-14603-2, ist in der Hessen-Bibliothek im Insel Verlag erschienen.

Neue vorgeschichtliche Funde aus Würges und Erbach,
gefunden von Willi Wecker, Rudolf Hoza und G. Schmidt.



Rössener Kultur
(vergleiche Heft 11)
(ca. 4500 v.Chr.)
Maßstab 1:2



Bandkeramik
(ca. 5000 v.Chr.)
Maßstab 1:2

Otto Schöfer

Vorträge im Jahr 1987 und Winterhalbjahr 1988

23.01.1987	Michael Traut: "Der katholische Verein Camberg und die demokratische Bewegung 1848 - 52"	28 Personen
27.03.1987	Prof. Dr. Rudolf Wolf: "Schultheißenfamilien im zweiherrischen Amt Camberg"	28 Personen
08.05.1987	Dr. Peter Schmidt: "Die Kelten im Taunus"	32 Personen
28.09.1987	Frau Käthe Grauer: "Der Weg des Friedrich Ludwig Skell"	32 Personen
16.11.1987	Helmut Herborn: "Der Hessische Postkurs über Camberg - von Kassel nach St. Goar-Rheinfels"	26 Personen
25.01.1988	Stud.-Direktor Eugen Caspary: "Jüdische Mitbürger und ihre Geschichte im Goldenen Grund"	42 Personen
29.02.1988	Frau Dr. Ingrid Krupp: "Euthanasie - Was geschah im Kreis"	31 Personen
21.03.1988	Oberstudienrat Armin Kuhnigk: "Die 1848-Bewegung im Goldenen Grund"	42 Personen
25.04.1988	Dr. Peter Schmidt: "Die Römer im Taunus"	46 Personen

Museumsführungen - Gruppenbesuche 1987

11.04.	Frauen der Marinekameradschaft
18.05.	Bundesbahndirektion Frankfurt/Main
22.05.	Klasse 3 Grundschule Würges
24.05.	Hochdobener Treffen
31.05.	Sternberger Treffen
11.06.	Klasse 5 Tilemannschule Limburg
13.06.	Jahrgang 1932 Lorch/Rh.
20.06.	VW-Käfer-Treffen
20.08.	Schwalbacher Senioren
09.09.	Kollegium Pestalozzischule Idstein
10.09.	Zimmerleute der Berufsschule Limburg
16.09.	Klasse 3a Grundschule Bad Camberg
17.09.	Klasse 3b Grundschule Bad Camberg
24.09.	Klasse 3 Grundschule Erbach
03.10.	Besucher aus Chambray-lès-Tours
17.10.	Immobilien-Treffen
22.11.	Hohenfeld-Klinik

Schenkungen

Franz Wurdak: Festschriften und Schulartikel

Werner Haubrich: Fotografien

Kurt Mink: Haushaltsgeräte

Cornelia Gondermann: Kleid und Hut

Raimund Rühling: Maßanzug

Wilhelm Heilhecker: Wasserkrug Oberselters

Familie Hoza: Milchkanne

Marianne Engels: Lochstickereidecke

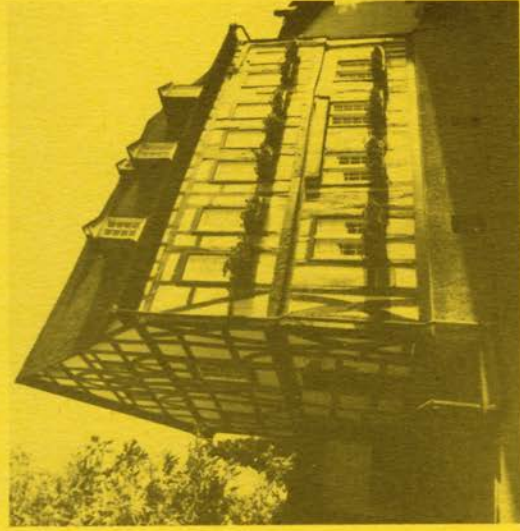
Ria Lang: Promenadenstöcke

Albert Bastian: Dankbrief Bismarcks

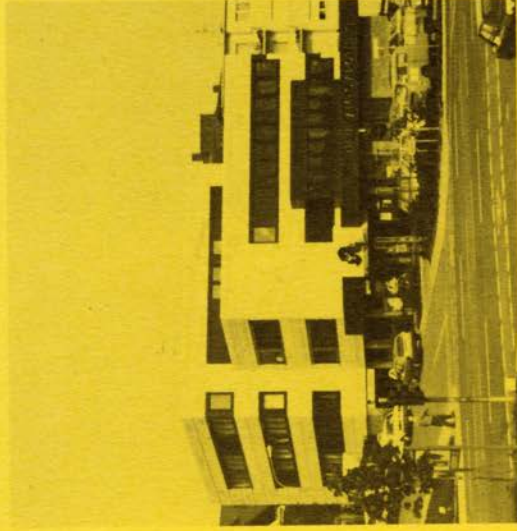
Rotraut Seidlitz: Blumenvase

Horst Lambrecht: Schreibgeräte

Oberselterser Mineralbrunnen: Klickerwasserflasche



1663-1988



ALTE AMTS-APOTHEKE

Cornelia Gondermann

Apothekerin

Am Amthof 4

6277 Bad Camberg

Tel. 0 64 34 / 73 22

NEUE AMTS-APOTHEKE

Dipl.-Chem. Rolf Gondermann

Apotheker

Pommernstraße 47

6277 Bad Camberg

Tel. 0 64 34 / 43 95

325 JAHRE AMTS-APOTHEKE · TRADITION UND FORTSCHRITT

RESTAURANT – CAFÉ
RATSKELLER



Bürgerhaus · Kurhaus Camberg

Inhaber: Wolfgang Scholz »  Telefon 06434 / 6224

JEDE WOCHE KURBALL

Durchgehend geöffnet von 9.00 bis 1.00 Uhr

Ratskeller von 17.00 bis 1.00 Uhr nachts

W. U. M.'s

Turmstübchen

Zum dörren Ast

BAD CAMBERG · Kapellenstraße

Geöffnet ab 16.00 Uhr

Sonntag von 10.00 bis 14.00 Uhr Frühschoppen